



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924**

417 (9.9.1924) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-217378](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-217378)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Neue Mannheimer Zeitung

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung wöchentlich 10 Pf. — monatlich 30 Pf. — vierteljährlich 1.00 Pf. — halbjährlich 1.80 Pf. — jährlich 3.20 Pf. — Ausland 4.00 Pf. — Postgebühren sind zu zahlen. — Druckerei: Mannheimer Druckerei, Mannheim, E. 1. — Geschäfts-Nachrichte: Mannheimer Druckerei, Mannheim, E. 1. — Druckerei: Mannheim, E. 1. — Druckerei: Mannheim, E. 1.

Anzeigenpreise nach Tarif: bei Vorauszahlung pro einseitige Zeile für 1000 Eindrücke 1.00 Pf. — bei Nachzahlung 1.20 Pf. — bei langfristiger Anzeigung nach Vereinbarung. — Druckerei: Mannheim, E. 1.

Beilagen: Sport u. Spiel im Mannheimer General-Anzeiger · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Welle u. Schall · Aus Feld und Garten · Wandern u. Reisen

### Die Aufrollung der Kriegsschuldfrage

#### Der Streit um den Zeitpunkt der Absendung Nächste Woche Gesamtkabinettsrat in Berlin

Berlin, 9. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Frage, ob und wann die Reichsregierung ihre Erklärung zur Kriegsschuldfrage den alliierten Regierungen notifizieren wird, ist in der Öffentlichkeit sehr lebhaft diskutiert worden. In der letzten Nummer des „Völkischen Beobachters“ (siehe gestriges Abendblatt) offen gelassen worden. Jetzt steht es fest, dass die Reichsregierung die Erklärung der Kriegsschuldfrage nicht vor dem 15. September absenden wird. Die Reichsregierung wird die Erklärung der Kriegsschuldfrage erst nach dem 15. September absenden. Die Reichsregierung wird die Erklärung der Kriegsschuldfrage erst nach dem 15. September absenden.

In der Unterredung, die Malhan mit dem französischen Botschafter  
am Sonntag hatte, hat dieser u. a. darauf aufmerksam gemacht, dass eine schwere Behinderung der in London und Genf eingeleiteten Friedenspolitik entstehen könnte, wenn die Absicht, die Kriegsschuldfrage aufzurollen, jetzt verwirklicht wird. H. v. Malhan hat geantwortet, dass die deutsche Regierung nicht ohne Rücksicht auf die Interessen der alliierten Regierungen handeln wird.

Was es mit den aus französischen Quellen stammenden Nachrichten über einen

#### angeleglichen Brief des Reichskanzlers

auf sich hat, ist noch nicht hinreichend geklärt. Der Vorwärts teilte gestern in einem offensichtlich stark tendenziös gefärbten Stimmungsbild aus Genf hierzu weitere Einzelheiten mit, die wir nur unter allem Vorbehalt verzeichnen möchten. Darnach ist am Freitag nachmittag Herrlot und Macdonald je ein persönliches Schreiben des Reichskanzlers übergeben worden. In diesem ungefähr 12 Seiten langen Briefe entschuldigt sich Marx, dass er die Kriegsschuldfrage auf der Londoner Konferenz nicht angeht, und dass es daher jetzt tun müsse. Man solle seine Absicht nicht missverstehen, Deutschland wolle sich seinen Reparationspflichten nicht entziehen, aber das deutsche Volk betrachte sich als unerschuldigt an dem Krieg, und der Kanzler fühle sich moralisch verpflichtet, diesen Gefühl Ausdruck zu verleihen, indem er in den allerersten Tagen eine solche Erklärung den alliierten Regierungen offiziell notifizieren würde.

Nach Ansicht der führenden französischen Kreise, die sich der Vorwärts-Korrespondent zu eigen macht, soll Marx diesem Briefe mit besserer Einsicht gefärbt haben. Es wird behauptet, soz. Staatssekretär v. Malhan habe dringend davor gewarnt, die Kriegsschuldfrage zu notifizieren, doch habe er den offiziellen Befehl dazu von Dr. Stresemann erhalten. Dieser hätte sich den Franzosen gegenüber gebunden und müsste sonst zurücktreten.

Man wird abwarten müssen, was die maßgebenden Stellen zu dieser Darstellung zu sagen haben. Der „Vorwärts“ hält trotz gegenseitiger Versicherungen der Berliner zuständigen Stellen an der Behauptung fest, dass der französische Brief des Reichskanzlers an Herrlot und Macdonald offiziell und in den Händen der beiden Ministerpräsidenten sei. Ebenso bezeichnet das Blatt den Dementi der Reichsregierung, dass Graf Kehler im Auftrag der deutschen Regierung in Genf sei, als irreführend. Die Stelle, die die Reichsregierung in Genf stellt, klammert sich an das Wort „offizielle Persönlichkeit“, aber, so erklärt der „Vorwärts“, über die Bedeutung des Auftrags, den Graf Kehler nach Genf bekommen hat, ist sowohl die englische Regierung wie das deutsche Auswärtige Amt genau unterrichtet, das letztere besonders, weil es die Aufträge selbst ausgestellt haben wird. Soweit der Vorwärts. Es wird also den deutschen amtlichen Stellen nichts weiter übrig bleiben, als noch etwas deutlicher zu werden.

Inzwischen wird die Regierung von der Linkspresse heftig kritisiert, von einem weiteren Schritt, der nur neue Verwirrung stiften würde, abzusehen. Die deutschnationalen Blätter dagegen gebären sich im höchsten Grade entrüstet, weil die Regierung zögert, die einmal begonnene Aktion in einem Zuge zu Ende zu führen. Die „Kreuzzeitung“ nennt das „uneheliche Politik“, die „Deutsche Tageszeitung“ fordert die Regierung klar zu machen, dass ein neues Zurückweichen ein schwerer vielleicht nicht wieder gut zu machender Rückschlag im Kampf um Deutschlands Recht bedeuten würde. Die „Deutsche

Zeitung“ gar verlangt die sofortige Einberufung des Reichstages. Von welcher Seite man diese nachgerade recht unerfreulich gewordene Angelegenheit betrachten mag: das

unverantwortliche Auftreten gewisser pazifistischer Kreise in Genf, auf das wir bereits an dieser Stelle hingewiesen haben, verdient die schärfste Zurückweisung. Es geht einfach nicht an, dass allerlei Unberufene sich hinter die verantwortliche Delegation stellen und Politik auf eigene Faust machen. Geradezu gemeingefährlich wird dieses Treiben, wenn diese Hintermänner, um sich wirklich Nachdruck zu verleihen, mit dem Nimbus des Offiziellen umgeben. So soll ein zuverlässiger Bericht vorliegen, in dem Graf Harry Kehler erklärt haben soll, dass er von der deutschen Regierung zu Verhandlungen ermächtigt sei und das Montagblatt des Hrn. v. Gerlach hat ihn auch als „offiziellen Beobachter“ des Auswärtigen Amtes bezeichnet. Die „Zeit“ macht dieser Behauptung Eindeutigkeit, indem sie mitteilt, dass Graf Kehler keinerlei Bezeichnung besaß, sich als eine Art offizielle Persönlichkeit aufzuspielen.

Es ist sehr bedauerlich, dass gerade diese Frage, in der das deutsche Volk alle Veranlassung hätte, nach außen hin einmal wirkliche Geschlossenheit zu zeigen, zu innerpolitischen Zwecken mißbraucht wird. Wir meinen, daß es im Augenblick keinen Zweck hat, die offiziellen Mitteilungen der Regierung nach der einen oder anderen Seite hin zu interpretieren. Es ist bereits genug Unheil gestiftet worden und es wäre daher angebracht, die kommenden Entscheidungen mit etwas mehr Würde abzuwarten.

#### Pariser Meinungen

V Paris, 8. Sept. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Die Nachricht, daß der deutsche Protest gegen die Kriegsverantwortlichkeit lediglich aufgehoben worden sei, macht hier keinen günstigen Eindruck. Man legt sich in Pariser politischen Kreisen wohl Rechenschaft ab über die Schwierigkeit, in der sich der deutsche Reichskanzler gegenwärtig befindet. Er hat den Protest gegen die Kriegsverantwortlichkeit versprochen, um die zum Dovespion notwendigen Schritte zu vermeiden, jedoch hoffen die Pariser politischen Kreise, daß es dem Kanzler möglich sein werde, entweder die Verantwortung solange zu verzögern, bis die Völkerverbindungsprobleme gelöst sind, oder wenigstens den Inhalt in einer Weise abzuschwächen, daß er die Stellung Herrlots vor dem französischen Parlament nicht gefährdet. Unter diesen Umständen wird in Paris die kommende Ministerkammer in Berlin mit großer Spannung erwartet. Man hofft, daß der Schritt des französischen Botschafters in Berlin beim deutschen Auswärtigen Amt nicht ohne günstige Folgen bleiben wird. (Von unfr. nach Genf entlassenen Berichterstatter)

#### Die Öffnung der französischen Archive nicht vor 50 Jahren

Genf, 8. Sept. Dem französischen Delegierten Senator Jouvelet legte ich heute folgende Frage vor: Im „Tempo“ ist mehrmals der Vorschlag gemacht worden, das französische Archivmaterial über die Vorgeschichte des Kriegsausbruchs zur Veröffentlichung zu bringen. Außerdem stelle die französische Liga für Menschenrechte bei der Regierung den Antrag, ebenso wie Deutschland die Publikation der Dokumente vorzunehmen. Wie denken Sie über die beiden Vorschläge? Senator Jouvelet entwarferte mit: „Das ist ausgeschlossen! Es müssen noch viele Jahre, vielleicht 50 Jahre (!), wie Macdonald sagte, vergehen, bis zwischen Deutschland und Frankreich retrospektive Fragen behandelt werden können. Würde die Veröffentlichung, wie sie im „Tempo“ und von der Liga für Menschenrechte gewünscht wird, heute stattfinden, so entstände daraus eine neue Kriegsgefahr (!). Wir haben mit den Deutschen einen herabwürdigen Krieg geführt, ein Friede ist geschlossen worden. Blicken wir nicht zurück, sondern vorwärts und verständnisvoll über wirtschaftliche Angelegenheiten, bemühen wir uns gemeinschaftliche Interessen zu schaffen und Gegensätze abzuschwächen. Tritt Deutschland in den Völkerbund ein, so wird es aktiv an den Aufgaben des europäischen Wiederaufbaues und der Lösung politischer Schwierigkeiten teilnehmen können. Mit Deutschland gewillt, in diesem Sinne zu handeln, dann eröffnet sich ihm die Möglichkeit gemeinschaftlicher Arbeit. Von Sentimentspolitik zwischen uns und Deutschland kann aber bis auf lange Zeit hinaus keine Rede sein. Erst nach befriedigender Regelung unserer Interessensfragen wird das Sentiment langsam zur Geltung kommen, dann werden wir die Kriegsschuldfrage ruhiger betrachten und nicht davor zurückschrecken, über Recht und Unrecht zu sprechen. Aber das ist Zukunftsmusik. Halten wir uns an die Gegenwart und folgen wir dem Leitwort korrekter Geschäftspolitik.“

Da Jouvelet zu den „Eingeweihten“ gehört, ist seine Antwort natürlich verständlich. Sie zeigt aber auch, wie führende französische Politiker die Lösung der deutsch-französischen Schwierigkeiten aussagen. Die Behauptung, daß durch die Öffnung der französischen Archive eine „neue Kriegsgefahr“ heraufbeschworen würde, genügt im übrigen vorläufig für die berechnete Annahme, daß Frankreich sehr vieles zu verlieren hat.

der rund 20 Artikel des Washingtoner Abkommens über, wobei eingehend erörtert wurde, in welcher Weise jeder Artikel praktisch angewendet werden kann, und welche Schwierigkeiten sich bei seiner Durchführung in den einzelnen Ländern ergeben könnten. Die Beratungen werden heute Dienstag vormittag fortgesetzt.

Lübben, 8. Sept. Die Gemahlin des Herzogs Philipp Albrecht von Württemberg, geborene Gräfinin Helene von Desterreich, die kürzlich von einer Tochter entbunden worden ist, ist gestern Nacht im Alter von 81 Jahren plötzlich gestorben.

### Aus den Geheimakten des Versailler Vertrages

Die Leipziger Neuesten Nachrichten, die Münchener Neuesten Nachrichten und der hannoversche Kurier sind in den Besitz äußerst wertvoller, bisher un veröffentlichter Aktenstücke, Dokumente, Briefe und Gutachten aus der Zeit der Pariser Friedenskonferenz und des Vertrags von Versailles gelangt. Gleichzeitig mit jenen Blättern ist auch wir in der Lage, diese wichtige Papiere zu veröffentlichen. Im Folgenden geben wir eine umfassende Darstellung der

#### Kriegsschuldfrage

Bekanntlich hat der Versailler Vertrag in Art. 231 Deutsche die Pflicht zur Wiedergutmachung aller Verluste und Schäden, welche die verbündeten Regierungen und ihre Angehörigen erlitten haben, damit begründet, daß ihnen dieser Krieg durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgewungen worden sei. Auch in den Vorberhandlungen, die zu Versailles im Kreise der Verbündeten geführt wurden, hat die Frage der Schuld Deutschlands am Kriege von Anfang an in enger Verbindung mit derjenigen nach der Höhe der ihm aufzubringenden Leistungen gestanden. Weil Deutschland diesen Krieg verschuldet hat, muß es zahlen — das war das Leitmotiv, das immer wieder zum Vorschein kam und in der verschiedenartigsten Weise variiert wurde. Einige charakteristische Beispiele mögen dies illustrieren.

Schon in der feierlichen Eröffnungsrede, mit der Poincaré am 18. Januar 1919 die erste Plenarsitzung der Friedenskonferenz eröffnete, lag dieser bitterste Feind Deutschlands folgendes: „Es bedarf nicht besonderer Informationen oder außerordentlicher Nachforschungen, um den Ursprung des Dramas kennen zu lernen, das die Welt in Unruhe versetzt hat. Die ganze blutbedeckte Wahrheit ist bereits aus den feierlichen Akten emporgestiegen. Die Wohlüberlegtheit des Heberfalls ist heute klar erkennbar. In der Hoffnung zu erobern, zunächst die Balkanregion Europas und bald die Herrschaft der Welt, haben die Kaiserreiche der Mitte aneinander gebunden durch ein geheimes Einverständnis, die gegenseitigen Vorwände erdacht, um über den Körper Serbiens hinwegzuschreiten und sich einen Weg nach dem Osten brechen zu können. Gleichzeitig haben sie die feierlichsten Verpflichtungen versprochen, um über den Körper Belgiens hinwegzugehen und sich einen Weg in das Herz Frankreichs schaffen zu können. ... Kaiserliche Regierungen haben im Geheimnis ihrer Konzilien und ihrer Generalkonferenzen ein unerhörtes Programm der Unterwerfung vorbereitet; zu der Stunde, die sie durch geniale Intrigen festgelegt hatten, ließen sie ihre Meute los und gaben das Feld den Jagd; sie forderten von der Wissenschaft, gerade in dem Augenblick, wo sie begann, die Entfernungen verschwinden zu lassen, die Menschen einander zu nähern, und das Leben angenehmer zu machen, daß sie den sichten Himmel verlosse, wo sie ihren Luftschiff genommen hätte und sich gelehrt in den Dienst der Gewalt stelle; sie haben die religiöse Idee so weit erniedrigt, daß sie Gott zum gefälligen Helfer ihrer Verbrechen und zum Teilnehmer ihrer Verbrechen machten; sie haben mit einem Worte die Traditionen und Wünsche der Völker, das Leben der Bürger, die Ehre der Frauen und alle jene Prinzipien der öffentlichen und privaten Moral für nichts gehalten, welche wir, soviel an uns liegt, auch im Kriege unberührt zu erhalten versucht haben und welche die Nationen ebenso wenig wie die Individuen ungestraft von sich stoßen und verachten dürfen.“ Für diesen Versuch, führte er weiter aus, müßten Deutschland und seine Verbündeten gestraft werden, nicht aus Haß, sondern im Interesse der Gerechtigkeit und um der künftigen Wiederholung derartiger Schandtaten vorzubeugen.

Schon in diesen in ihrer Unerbittlichkeit beinahe komisch wirkenden Ausführungen des französischen Präsidenten erscheint die Schuldfrage in enger Verbindung mit derjenigen der Reparationen. Noch deutlicher und ausdrücklicher tritt dies in den Verhandlungen der Reparationskommission hervor. Da sagt z. B. am 11. März der italienische Vertreter D'Amelio: „Dasjenige, was wir unseren Feinden vorwerfen und was die einzige Quelle für ihre Verpflichtungen ausmacht, ist, daß sie den ungerechten Krieg gewollt und in intimer Zusammenarbeit mit Gleichheit der Ziele, Gleichheit der Mittel und Gleichheit der Methoden geführt haben.“ Oder es heißt in einem englischen Memorandum: „In diesem Kriege waren Deutschland und die übrigen feindlichen Mächte die Angreifer. Der Krieg war ein ungeheures Unrecht von Seiten der feindlichen Mächte, für welches sie und sie allein verantwortlich waren. ... Das Prinzip der Wiedergutmachung erfordert, daß das Ganze dieses Aufwandes den feindlichen Nationen aufzuerlegt werde bis zur vollen Höhe ihrer Zahlungsfähigkeit.“

Obwohl diese Vorstellung, daß Deutschland den Krieg absichtlich herbeigeführt habe, bei unseren Feinden von Anfang an völlig feststand und als selbstverständliche Voraussetzung ihrer Verhandlungen und Maßnahmen galt, fanden sie es doch nötig, einen besonderen Ausschuss einzusetzen, der die Frage der Verantwortlichkeit am Kriege prüfen sollte. Der Bericht, den er der Friedenskonferenz am 29. März erstattet hat, sucht die alleinige Schuld am Kriegsausbruch Deutschland aufzubürden. Er ist später veröffentlicht worden; die deutsche Antwort darauf bildet das Weißbuch „Deutschland schuldig“. Während der Versailler Verhandlungen war man jedoch ängstlich bemüht, jede Diskussion über den Inhalt dieses Gutachtens zu vermeiden.

Als am 13. Mai Graf Brockdorff-Rantzau jenen Brief an die feindlichen Vertreter richtete, in dem er gegen den Art. 231 Widerspruch erhob, und bestimmte erklärte, daß das deutsche Volk den Krieg niemals gewollt und keinen Angriff, sondern einen Verteidigungskrieg geführt habe, daß auch die deutschen Delegierten die frühere deutsche Regierung nicht als den einzigen oder hauptsächlichsten Schuldigen an diesem Kriege betrachten könnten, fügte er am Schluß die Bitte hinzu, man möge den deutschen Delegierten jenen Bericht der von der Konferenz eingesetzten Kommission mitteilen. Dieser Brief wurde am 15. Mai in einer gemeinsamen Sitzung dieser Kommission und der Reparationskommission besprochen. Ein Vertreter der Verantwortlichkeitskommission erklärte hier, daß diese in ihrem Bericht zu dem entgegengegesetzten Ergebnis gekommen sei wie Graf Brockdorff-Rantzau, ohne auf irgend etwas näher einzugehen.

Der Vorstehende, Finanzminister Kisch, machte ferner darauf aufmerksam, daß Deutschland schon durch die Annahme der amerikanischen Note vom 8. November 1918 weitgehend indirekt seine Schuld am Kriege anerkannt habe, weil darin den den Schäden gesprochen werde, die durch den Angriff Deutschlands verursacht seien und beantragte, dies auch in der Antwort zu sagen. Zweifelloser war das eine unrichtige Auslegung der Note Lansing's, in der lediglich von den missabrischen Angriffen die Rede war, die Frage

#### Die Arbeitsminister-Konferenz in Bern

Die Arbeitsminister von England, Frankreich, Deutschland u. Belgien sind gestern vormittag in Parlamentsgebäude in Bern zusammengetreten zu einer Konferenz betreffend das Washingtoner Abkommen über die Arbeitszeit. Den Verhandlungen wohnte auch der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, bei. In der Konferenz sind die Arbeitsminister von technischen Beratern begleitet. Es wurden Erklärungen über die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Ländern abgegeben. Sodann ging die Konferenz zur arbeitsrechtlichen Diskussion über.

# Die Genfer Völkerbundstagung

## Die Völkerbundstagung in Genf Die Vormittags-Sitzung am Montag

In Fortsetzung der Generaldebatte mit einer Rede des schweizerischen Bundespräsidenten A. D. A. eröffnet. Er führt: Klage darüber, daß die technischen Organe und die vorbereitenden Kommissionen des Völkerbundes nicht genügend Aufmerksamkeit fänden. Gleichwohl könne er als Mitglied des Wirtschaftsausschusses und des Finanzkomitees des Völkerbundes bestätigen, daß in diesen Kommissionen eine prinzipiell gewissenhafte und gezielte Arbeit geleistet werde, die in außerordentlich befriedigender Art zur Erfüllung der Aufgaben des Völkerbundes beitragen. Ador schloß sich wieder dem sofortigen Beschluß zum Ganzen eines neuen Vertrags an, an dem die Völkerbundstaaten teilnehmen. Er erklärte, daß er dafür verfügbar sei, die in der glücklichen Lage sei, die über dafür verfügbar zu haben. Der gegenwärtig für die Vereinbarung benötigte Reformationsplan sei derzeit unzulänglich, daß man mit diesem Beschluß nicht mehr zögern solle. Die schweizerische Delegation habe an den bisherigen Beratungen über die Abklärung der Völkerbundfrage mit Genugtuung und mit großer Freude die Schaffung des ständigen internationalen Gerichtshofes begrüßt habe und die Schweiz auch nicht gegnere habe, das Protokoll über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit zu unterzeichnen. Die Schweiz sei dabei nur einer historischen Tradition gefolgt und es sei zu hoffen, daß die von ihr abgeschlossenen Schiedsgerichtsverträge, die zum Teil ganz neue Typen solcher Verträge darstellten, auch bei den Beratungen über die Schiedsgerichtsbarkeit im Völkerbund nützlich sein würden.

Der schwedische Außenminister R. W. trat für Vereinheitlichung des internationalen Rechts und für die Aufnahme gewisser völkerrechtlicher Bestimmungen in die nationale Gesetzgebung ein, wozu er die Schweiz, Belgien und Holland als Beispiele nannte. Eine Resolution in diesem Sinne, die er einbrachte, wurde an die Tagesordnungskommission verwiesen.

Der südafrikanische Delegierte und Vizepräsident der ehemaligen deutschen Kolonie Südwesafrika Hofmeyer legte in längerer Rede auseinander, daß es nicht genüge, die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage so zu behandeln, als wäre sie ein isoliertes, das man mit technischer Arbeit bewältigen könne. Es müsse daran vor allen Dingen ein neuer Geist und außerordentlich viel harter Wille. 1919 sei in Europa nichts anderes übrig geblieben als ein weltweites Schloß- und Trümmersfeld. Die Wissenschaft habe sich im Dienste des Krieges profiliert und, anstatt die Menschheit zu fördern, sich dem vollkommenen physischen und moralischen Bankrott ausgeliefert. Die Menschheit könne es nicht noch einmal riskieren, einen solchen Krieg zu ertragen, denn er würde das Wirtschaftsleben der Welt und den dritten Teil der Menschheit vollkommen vernichten. Die südafrikanische Regierung würde sehr froh sein, wenn Deutschland in den Völkerbund eintritt, denn es müßte sich alle Völker, sowohl die zufriedenen als auch die unzufriedenen zusammenschließen, um gemeinsam den Frieden zu erhalten, weil ihnen sonst der nächste Krieg ein gemeinsames Grab bereiten würde.

Der frühere italienische Ministerpräsident Salvanuzzi, jetzt Gesandter in London, kam sodann auf den polnisch-italienischen Konflikt zu sprechen und verlangte, daß sich der Rat mit der Frage nochmals ausführlich beschäftigen solle, denn auch hier sei eine Welle am Himmel, die leicht größer werden und einen verhängnisvollen Umfang annehmen könne.

Dann wurde die Sitzung auf Dienstag vormittag vertagt.

### Die Beratungen der Kommissionen.

Gestern vormittag haben die Beratungen der Kommissionen des Völkerbundes begonnen. Außer der dritten Kommission für Budget- und Finanzfragen und der fünften Kommission für soziale und allgemeine Fragen tagte die dritte Kommission für Abrüstungsfragen, in der die Resolutionen Herriot und MacDonald zum ersten Male zur Sprache kam. Hierbei zeigten sich Gegenstände hinsichtlich der einschlägigen Verhandlungsmethoden.

Auf Vorschlag des Präsidenten wurde beschlossen: 1. eine allgemeine Debatte abzuhalten, 2. einer von Politik präzipierten dreigliedrigen Kommission gemeinsam mit dem Völkerbundsekretariat die von Politik (Griechenland) angeregten Vorbehalte zu übertragen.

Auf Antrag von Benesch wurde die allgemeine Debatte eröffnet. Als erster Redner legte Schanzer (Italien) ausführlich die italienischen Einwände gegen den Garantiepatz dar, wobei er auf der unvollständigen Souveränität der Völkerbundmitglieder bestand, gegen die überstaatlichen Befugnisse des Völkerbundes protestierte und strenge Innehaltung des Völkerbundespatzes forderte. Er betonte, daß englische der vielen abnehmenden Antworten auf den Garantiepatzentwurf die Debatte völlig neu eröffnet werden müßte, und schloß die italienische Auffassung folgendermaßen zu:

nach Schuld am Kriege aber gar nicht berührt wurde. Die Vermählung nahm jedoch den Vorschlag ihres Vorliegenden an, weil sie durch den Hinweis, daß diese Frage durch ein freieres Zugangsdeutschlands schon erledigt sei, am einfachsten einer vollständigen Diskussion aus dem Wege gehen könnte. Die Befassung des Berichtes der Verantwortungskommission lehnte man auf den Vorschlag von Roth aus dem formalen Grunde ab, daß dieser Bericht zu den internen Aktenstücken der Friedenskonferenz gehöre und daher Außenstehenden nicht mitgeteilt werden könne. Roth meinte, wenn man dies tue, so könnten die Deutschen auch die Mitteilung anderer Berichte der Unterkommissionen, ja vielleicht sogar der Verhandlungsprotokolle verlangen. Er hielt jedoch wenigstens die Mitteilung der Schlussfolgerungen, die die Kommission aus ihrer Untersuchung gezogen habe, für möglich, zog aber diesen Vorschlag, als dagegen Widerspruch erhoben wurde, zurück mit den Worten: „Also teilen wir gar nichts mit.“

Auch die Belagerung tauchte auf, daß bei jedem künftigen Eingehen auf die Schuldfrage eine lange Diskussion die Folge sein werde, bei der die Deutschen verurteilt würden. Meinungsverschiedenheiten unter den Verbündeten selbst auszunutzen. Der Amerikaner Scott bemerkte: Man müßte gern über die Kriegsschuld diskutieren, aber die Kriegsschuld ist gar nicht im Spiel. Der Krieg ist beendet. Wir geraten in eine akademische Diskussion hinein.“ Roth machte noch darauf aufmerksam, daß die neue deutsche Regierung zu glauben scheine, der inwärtigen eingetretene Wechsel der Regierungsform könne sie von der Verantwortlichkeit für dasjenige entlasten, was die alte kaiserliche Regierung getan habe. Einen solchen Grundhof fände man aber nicht anerkennen; Deutschland selbst habe es 1870 nach dem Sturz des Kaiserreiches der neuen französischen Regierung gegenüber auch nicht getan. Man brauche sich nur vorzustellen, auch die jetzige Regierung würde gestürzt, es würde eine andere Regierung kommen, die sagen könnte: es ist nicht das wahre deutsche Volk, das den Vertrag unterzeichnet hat, wir vertreten das wahre deutsche Volk. Dann würde keine Unterzeichnung mehr Wert haben.“ Die Antwort fiel schließlich den Vorschlägen des Vorliegenden entsprechend aus.

Als Graf Brodorski-Ransau in seiner Erwiderung vom 24. Mai bestreite, daß das deutsche Volk jemals die Verantwortlichkeit zu dem Ausbruch des Krieges auf sich genommen habe, und mit Recht verlangen könne, daß seine Gegner ihm die Gründe und Beweise für seine Schuld mitteilen, tagten die beiden Kommissionen noch einmal gemeinsam. Dagegen auf die Sache selbst einzugehen, bedarf man hier eine kurze Zurückweisung, die mit der Bemerkung endigte, daß man in einem derartigen Ton gehaltenen Schriftstücke in Zukunft nicht wieder annehmen werde.

Diese Vorgänge sind deshalb charakteristisch, weil sie zeigen, daß die Verbündeten jede sachliche Diskussion der Schuldfrage mit den deutschen Vertretern unbedingt vermeiden wollten. Sie verschaukelten sich hinter formellen Erwänden, um ihr aus dem Wege zu gehen. Nachdem sie einmal die Pflicht Deutschlands zu Reparationen damit begründet hatten, daß es am Kriege schuld gewesen sei, konnten sie es gar nicht darauf ankommen lassen, daß

kommen: Die Küstungsbeschäftigung sei nicht möglich, wenn dem Völkerbund nicht die Möglichkeit gegeben sei, die Gerechtigkeit mit anderen Mitteln als mit denen der Gewalt zu erlangen, und wenn andererseits nicht ein Weg gefunden werde, die Sicherheit gegen Bedrohungen und Zwangsmittel zu geben, um widerrechtliche Störungen der Innehaltung der von der internationalen Justiz gefällten Entschlüsse zu vermeiden.

Die erste Debatte über die Resolution Herriot-Macdonald zeigte, wie schwierig es sein werde, einheitliche Gesichtspunkte herauszuarbeiten.

### Der Fortschritt von Genf

Nach einer Genfer Meldung des „Antirassagant“ soll Theunis vor seiner Abreise gelobt haben, daß ein Fortschritt am liebsten zu erreichen sei, da die gegenwärtigen Standpunkte in aller Offenheit auseinandergesetzt wurden. Wenn die öffentliche Meinung bei der Refürre der gehaltenen Reden die Heberzeugung habe, daß gewisse Länder Sicherheitsgarantien mit größerer Hartnäckigkeit verlangen hätten, so würde damit der Aufsichtsfaktor der paritätischen Beratungen dennoch kein Abbruch sein.

Diese Neukleruna Theunis' erweckte in Paris gewisse Äußerungen, da hieraus hervorzuheben scheint, daß Belaten mit den Sicherheitsforderungen Frankreichs nicht einverstanden ist.

### Danzigs „glänzende Zukunft“

(Von unferem nach Genf entsandten Sonderberichterstatter)

V. Genf, 8. Sept. Ich hatte mit polnischen Delegierten Unterredungen über Danzig und die Frage der nationalen Minderheiten. Betreffs Danzig wurde mir gelobt, daß die polnische Regierung alle nationalitätlichen Reaktionen der in Freistadt lebenden Polen entgegennehmen werde. Sie rechne aber auch mit dem guten Willen der Deutschen. Am Völkerbundsrat herrscht die Heberzeugung, daß Danzig, wenn sich die Verhältnisse konsolidiert haben, einer allmählichen Zukunft als Transitland zwischen Ost und West Nord und Süd entgegenstehe. Der Völkerbund reist auch der Ansicht zu, daß wünschlich in einer nahen Zukunft alle nördlichen Polen und Danzig zu behandelnden Fragen direkt behandelt werden sollen, also unter Ausschluß des Völkerbundes. Erst, wenn eine Verständigung nicht ausfindig käme, würde der Bund in Aktion treten. Ueber die Frage der Minderheiten wird der polnische Außenminister morgen sprechen. Er teilte mir mit, daß er betreffs der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund den französischen Standpunkt teile. Wenn Deutschland in Beweise auf die Minoritäten ein für beide Staaten nämlich Polen und Deutschland geltendes Statut annehme, würde dies die polnische Regierung freudlich begrüßen.

### Separationsführer in Genf

Basel, 9. Sept. (Von unferem Schweizer Vertreter.) Es dürfte vor allem in Deutschland interessieren, wie die separatistische Propaganda im besetzten Gebiet ihre Kräfte neuerdings nach Genf ausstreckt. Der Chefredakteur der „Basler Nachrichten“, Dr. Oeri, der a. K. in Genf weil, veröffentlicht unter dem Titel „Bitte um Aufspinnung“ die heutige Post bringt mir einen langen separatistischen Propagandabrief aus Düsseldorf, der unterzeichnet ist mit dem Namen J. H. Matthes. Das reist zu zwei Fragen an:

1. An die eigentümliche Fremdenkontrolle: Wie und durch welchen Vertreter ist Rathe, einer der schwierigsten Zeitgenossen, zu einem schweizerischen Bisum gelangt? Handelt es sich nur um eine auf die Zeit der Genfer Verhandlungen beschränkte Einzelverabbarung, oder denkt man die Separatisten, die unser deutsches Nachbarnland mit häufigen Unruhen bedrohen, überhaupt in der Schweiz gastlich aufzunehmen?

2. An die französische Delegation in Genf: Wie kommt wohl Herr Matthes dazu, seine hiesige Propaganda mit Hilfe der französischen Militärpost zu machen. Sein erwähnenswertes Propagandabüchlein ist nämlich durch die französische Militärpost nach Genf geleitet worden.“

Die Wiederholung der französischen Helfer der Separatisten gerade in Genf liegt ist in vielen Tönen besonders peinlich.

### Deutschland auf der kommenden Abrüstungs-Konferenz

Genf, 8. Sept. (Von unferem Sonderberichterstatter.) Ein enalischer Hauptdelegierter machte die Mitteilung, daß Deutschland zu einer neuen Ende des Jahres einuberufenen internationalen Abrüstungskonferenz eingeladen würde, ob es Mitglied des Völkerbundes sei oder nicht. Freilich erhebe die Einladung Rückstände, weil einem solchen Akt die Anerkennung der Weisauer Resolution durch Frankreich voranziehen müßte.

eine wirkliche Diskussion dieser Frage stattfinden. Denn sobald Deutschland die Unrichtigkeit dieser Voraussetzung hätte nachweisen können, würde die ganze Grundfrage erschüttert worden sein, auf welcher der Vertrag von Versailles errichtet worden war. Es zeigte sich schon damals, daß sie keineswegs klug gedankelt hatten, indem sie selbst diese enge Verbindung zwischen der Schuldfrage und der Leistungsfrage herstellten. Sie löst es, um sich vor der ganzen Welt als Vertreter der Gerechtigkeit und der internationalen Moral hinstellen zu können.

Sie konnten allerdings nicht wissen, wie hoch die Dokumente aus den russischen Archiven der Welt die unüberlegliche Tatsache vor Augen stellen würden, daß es Iswoolski und Polakow gewesen sind, die seit langer Zeit auf den Krieg hingearbeitet haben und nicht der deutsche Kaiser und seine Ratgeber. Wenn eine unparteiliche Instanz dies einmal einmündig festgelegt haben wird, müßte gerade auf Grund der Haltung der Verbündeten in Versailles der Schluss gezogen werden, daß Deutschland, wenn es keine Schuld am Kriege habe, auch keine Reparationen zahlen müßte. Gerade deshalb suchen die Verbündeten eine unparteiliche Untersuchung noch immer zu verhindern.

Sollte es etwa doch einmal dazu kommen, so werden wir wahrscheinlich das Schauspiel erleben, daß sie dann den Zusammenhang von Schuldfrage und Reparationen kugeln, das moralische Wankeltun ablegen und sich einfach auf das Recht des Siegers beschränken werden.

### Die angeblichen Kriegsverbrecher

Berlin, 9. Sept. (Von unferem Berliner Büro.) Wie vom heiligen Kriegsministerium verlautet, sollen auf Grund einer Auskunft sowohl in Belgien wie in Frankreich noch eine Reihe Strafverfahren vor den Kriegsgerichten verhandelt werden gegen ehemalige Angehörige der deutschen Armee, denen Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung zur Last gelegt werden. Es heißt an den amtlichen Stellen, daß es sich um ein formelles Verfahren handelt, von deren Zweckmäßigkeit man wenig einsehen hat.

### Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen

Die belgische Abordnung, die über das provisorische Handelsabkommen mit Deutschland verhandeln soll, wird von vier Sonderbeauftragten, drei Belgiern und einem Luxemburger begleitet. Die belgischen Sonderbeauftragten sind: der Generaldirektor des Industriellen Zentralkomitees G. Grand, der ehemalige Präsident des Nationalen Bundes der Handelsvereine M. Crocq und der Präsident der Schiffahrtsabteilung der Antwerpener Handelskammer van Doosselaere.

Nowgorod, 9. Sept. Die amerikanischen Weltflieger sind hier eingetroffen.

### Die Rückkehr der Ausgewiesenen

Die Verhandlungen, die auf Grund des Londoner Abkommens zwischen den Vertretern des Deutschen Reiches und der an der Besetzung beteiligten Länder einerseits und der Interalliierten Rheinlandkommission andererseits in der vergangenen Woche in Koblenz stattfanden, haben zu folgendem Ergebnis geführt: Die Interalliierte Rheinlandkommission wird in Kürze durch eine allgemeine Anordnung die Rückkehr der seit dem 11. Januar 1923 aus dem abgetrennten Gebiet Ausgewiesenen (Beamten und Privatpersonen) gestatten, vorbehaltlich bestimmter Ausnahmen, die von der Rheinlandkommission namentlich bezichtigt werden. Ueber die Rückkehr dieser letzteren Ausgewiesenen, bei denen es sich nach der französischen Erklärung nur um wenige Personen handeln soll, werden demnach noch besondere Besprechungen stattfinden.

Bezüglich der aus dem neudeutschen Gebiet (Ruhrgebiet usw.) Ausgewiesenen hat General Degoutte, wie bereits gemeldet, die Aufhebung sämtlicher Ausweisungsbefehle bis auf sechs angeordnet.

### Die neue Agrarbank

Berlin, 9. Sept. (Von unferem Berliner Büro.) Noch in dieser Woche sollen die entscheidenden Beratungen des Vermittlungsrats der Deutschen Rentenbank über das Statut der geplanten neuen Agrarbank erfolgen. Das Reichsfinanzministerium hat demnach einen entsprechenden Gesetzesentwurf ausgearbeitet. Ueber den Inhalt weiß der sozialdemokratische Volksabgeordnete einige Einzelheiten mitzuteilen. Danach wird die neue Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt ihren Sitz in Berlin haben. Zweck der Anstalt ist die Schaffung von Krediten für die deutsche Landwirtschaft und die Förderung der landwirtschaftlichen Bodenkultur und zwar durch Vermittlung der in den Sitzungen angegebenen Kreditinstitute. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt kann bis zum Höchstbetrage von 1200 Mill. Reichsmark vorgeschaltete Schuldverschreibungen auf den Inhaber ausgeben. Nach den Sitzungen, die der Genehmigung der Reichsregierung bedarf, befehlet der Vermittlungsrat aus 15 Mitgliedern, davon können 5 durch den Reichsrat bestellt werden. Die Reichsregierung ist mit Zustimmung des Reichsrats befugt, zuzustimmen bis zum 31. Dez. 1926, alsdann von 10 zu 10 Jahren nach vorausgegangener einjähriger Kündigung, die Liquidation der Anstalt zu verlangen. Von den laufenden Steuern ist die Anstalt in demselben Maße befreit wie es die Landbesitzer sind.

### Deutsches Reich

#### Um Adolf Hitlers Haftentlassung

Wie bekannt wird, wird der Senat des obersten Landesgerichtes in Bayern in dieser Woche zusammentreten, um endgültig darüber Beschluß zu fassen, ob Hitler und die mit ihm Verurteilten am 1. Oktober in den Genuß der Bewährungsfrist treten können. — In deutschpolitischen Kreisen rechnet man damit, daß die Freilassung der Inhaftierten am 1. Oktober erfolgen werde.

#### „Fünf Jahre politischer Mord“

Der vom preussischen Landtag einsetzte Untersuchungsausschuss zur Aufklärung von Straftaten, der insbesondere die Anklage nachprüfen soll, die in der Gumdeischen Broschüre „Fünf Jahre politischer Mord“ erhoben worden ist, tritt zu seiner ersten Sitzung zusammen. Die Verhandlungen sind vertraulich. Eine eventuelle Beweisaufnahme wird in öffentlicher Sitzung erfolgen.

#### Der geschäftstüchtige Reiner

Die Geschäftstüchtigkeit des sozialdemokratischen Landtagspräsidenten Reiner, der für seinen Verzicht auf den Posten des Oberbürgermeisters von Hannover eine lebenslange Pension in voller Höhe des Gehalts hat ausüben lassen, erregt immer Bedenken bei seinen nächsten Parteigenossen. Der Ortsvorsitzender der sozialdemokratischen Partei Hannover hat über den Fall heraustritt und verurteilt scharf, daß Reiner nicht die Parteigenossen von seinen Absichten in Kenntnis gesetzt habe. Der Vorstand sprach ihm wegen seiner Handlung und wegen des Inhalts des Vertrages die scharfste Mißbilligung aus.

#### Kommunistenkrawalle in Thüringen

Am Sonntag ist es in Greiz zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen. Aus ganz Thüringen und der Provinz Sachsen waren gegen 500 Kommunisten in Greiz zusammengetreten. Als sie die Internationale sangen mit roten Fahnen durch die Stadt zogen, trat ihnen Polizei entgegen, und es kam zu heftigen Zusammenstößen, doch behielt die Polizei die Oberhand. Mit Gummiknüppeln wurde die Menge auseinandergetrieben. Als sie sich immer wieder neu sammelten, wurde die Polizeipost aus Greiz und Weimar zu Hilfe gerufen. Die Kommunisten hatten eine Anzahl Verletzte, darunter drei, die von Samaritern abtransportiert werden mußten; auch eine Anzahl Verhaftungen sind vorgenommen worden. Nachdem die polizeilichen Verhaftungen eingetroffen waren, versetzten sich die Demonstranten. Gestern herrschte Ruhe.

### Badische Politik

Staatspräsident Dr. Köhler und Minister Klemme in Holland  
Der badische Staatspräsident Dr. Köhler und der Minister des Innern Klemme befinden sich zur Zeit auf einer Informationsreise zum Studium der Hafen- und Umschlagsverhältnisse am Rhein. Nachdem die Minister, in deren Begleitung sich Generaldirektor Weg und Generaldirektor Jaeger vom badischen Schiffahrtskongress befinden die Dolananlagen in Ludwigshafen, Mainz, Köln, Düsseldorf und Duisburg-Pulvertor besichtigt hatten, begaben sie sich nach Holland. Wie wir holländischen Blättern entnehmen, wurden die Herren in Rotterdam und Amsterdam von den Stadterverwaltungen und den Handelskammern überaus freundlich aufgenommen und bereitwillig in großen Maßstäben von den Verhältnissen im holländischen Schiffahrts- und Hafenverkehr unterrichtet.

### Letzte Meldungen

#### Tagung der Krankenkassen Deutschlands

München, 9. Sept. Reichstagsabgeordneter Bedern (Bayern) eröffnete gestern die Tagung des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands. 517 Oflen, woran 300 Delegierte teilnahmen, sowie eine große Anzahl von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, darunter Ministerialdirektor Grieseler und Ministerialdirektor Weigert vom Reichsarbeitsministerium. Im Mittelpunkt der Verhandlungen der ersten Tagung stand das Referat Grieselers über die Zeitfragen und Zeitaufgaben in der Sozialversicherung. Weitere Referate wurden erstattet über die Bekämpfung der Tuberkulose, die Erwerbslosen- und Arbeitslosenversicherung und die Frage der Königreichsbehandlung bei den Krankenkassen und Krankentatzenverbänden.

#### Die Sudanfrage

Reiner erzählt, daß der ägyptische Premierminister Zaglul Pascha jetzt Macdonald mitteilt, daß er bereit sei, mit ihm zusammenzutreffen. Macdonald sandte ihm hierauf einen Brief, in dem er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß diese Zusammenkunft Ende des Monats stattfinden könne. Es ist beinahe sicher, daß die Begegnung in London stattfinden wird, da Macdonald wegen seiner zahlreichen Verpflichtungen jetzt nicht in der Lage ist, London zu verlassen.

Friedrichshafen, 9. Sept. Das Postschiff „S. R. 3“ wird heute voraussichtlich eine Fahrt nach der Schweiz ausführen.

# Geschichtetes und Erlebtes

## auf der Sängerfahrt des Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen

Der Verfasser dieses Artikels ist erst Ende voriger Woche von der Sängerreise, an die sich weitere erlebnisreiche Exkursionen schlossen, zurückgekehrt. Daher die Verspätung. Die geschichtlichen Eindrücke sind aber immer noch aktuell. Die Schriftleitung.

Die schöne und nützliche Geselligkeit vieler Vereine vor dem Kriege, ab und zu aus der Treitmühle des täglichen Einzelneins herausgehoben und Herz und Auge zu weiden an den Schönheiten unseres großen Vaterlandes, hatte auch beim Lehrergesangsverein Mannheim-Ludwigshafen eine läche und zehnjährige Unterbrechung erfahren. Alle Vorbereitungen für eine Fahrt an die Moselle waren 1914 schon getroffen, der Tag der Abfahrt war bestimmt, da fiel jener unglückselige Schuß in Serajewo, der das europäische Pulverfaß entzündete. Unvorgesehens blieb jener Augenblick in den letzten Julitagen 1914, wo wir beim Eintritt in das Großelohal des R. G. B. von den versammelten Sängern „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt“ entgegenhüllte. Mancher der damaligen Sänger besaß dieses Gefühl mit dem Bewußtsein, mit dem Tod fürs Vaterland. Die Liebeskinder waren durch die Folgen des Krieges und der Nachkriegszeit so in Anspruch genommen, daß sie vorerst nicht an Sängerreisen denken konnten. Als aber zur Beteiligung an dem deutschen Sängertag in Hannover aufgefordert wurde, da stand der Entschluß sofort fest: da werden wir nicht fehlen.

Und so rückte sich eine stolze Schar des R. G. B. zur Teilnahme am ebenen Wettstreit deutscher Sängere. Mit Genugtuung darf der R. G. B. nach dem einseitig guten Urteil der Kritik zurückblicken auf den Sängertag, wo er als einziger Verein südlich des Rheins die Pflege des Gesangs in einer der zahlreichen Sonderveranstaltungen zum Ausdruck brachte. Die Verlesung der Kompositionen der „Schiedung“, Herr Wilhelm Gähler, der ihm beim Vortrag seines Wertes die Augen leuchtend geendet seien, enthält vielleicht das höchste Lob. Und der Jubelsturm nach dem „Geistesfluten“ von Hans Heinrich war echt und wohlverdient. Vor mit dieser Leistung der amtliche Zweck der Sängereisen erfüllt, so waren doch der sonstigen Eindrücke und Erlebnisse so viele, daß sie zu Recht und frommen der Leser des „General-Anzeigers“ kurz mitgeteilt sein sollen.

Schon der Empfang in Hannover war so überwältigend, daß jedem deutschen Sängere Herz ausgeben mußte. Dieser Flügelnachwuchs in allen Straßen, der ein einziges Ziel zum Deutschland darstellte, die jubelnde Begrüßung durch die gesamte Bevölkerung und die offizielle beim Aufbruch zum Markt die liehen die Seele schneller fliegen. Ein erhebendes Gefühl neuer Hoffnung lag in allen Sängereisen auf, als sie Schüler an Schülern mit Brüdern aus allen deutschen Gauen das Befehnis zum lieben Vaterland durch das Deutschlandlied bekräftigten. Neue Bande der Freundschaft wurden mit manchem deutschen Sängerebruder und mit mancher hannoverschen Familie geschlossen, die sich in freundschaftlicher Aufnahme der Sängere überboten. Die schöne Stadt mit ihrer überaus lebenswürdigen Bevölkerung wird keiner je vergessen. Man muß die helle Begeisterung und die natürliche Freundlichkeit gesehen und erfahren haben, besonders beim drei Stunden langen Festessen und brauchen auf dem Festplatz und im riesigen Stadion. Lieberwiegend war die Wirkung überall, manchmal überschwänglich in höchste Begeisterung. So beim Anmarsch der Kölner mit dem wuchtigen Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Wie da aus allen Fernen, aus allen Reihen der höchsten Zuschauerreihen mit einemmal wurde, das kann man nicht schildern, das kann man nur fühlen. Und draußen im Stadion wars ebenso. Als nach der Ansprache am Schluß der Chöre der deutschen Sängerebände aufgeführt wurde, „Deutschland, Deutschland über alles“ anzustimmen und ohne ein Wort alle Häupter entfalteten wurden und vielleicht 10000 Männer und Frauen einstimmten, das war ein heiliger Augenblick. Da fühlte man die Macht des gemeinsamen Gesanges.

Nicht minder erhebend waren aber auch manche andere Eindrücke. Mit innerer Genugtuung wurde es begrüßt, als beim Ehrenabend der Lehrergesangsvereine Berlin-Bremen-Kassel-Danzig-Dortmund-Frankfurt-Mannheim-Ludwigshafen und der studentischen Gesangsvereinigungen nach harter Tagesarbeit der preussische Kultusminister Dr. Boeckh und der Oberpräsident Koste persönlich erschienen, neben Vertretern der Regierung und des Provinzialparlamentes. Freudige Begrüßung folgte die herzlichsten Worte des Kultusministers aus, der trotz schwerer anderer Amtspflichten sich nicht nehmen ließ, wie er sagte, einige Stunden bei seinen „Kollegen und Freunden“ zu weilen, von denen so viele das deutsche Lied nicht nur selber lieben und pflegen, sondern als Leiter von zahlreichen Gesangsvereinen fördern helfen. Seine Wünsche und Ermunterungen sind gewiß nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Minister Dr. Boeckh hat die Bedeutung der deutschen Lehrer für deutsches Lied und Deutschland richtig erkannt und offen mit herzlicher Wärme bekannt. Mögen alle maßgebenden Stellen im ganzen großen deutschen Reich diese Quelle unserer Aufbaubarkeit ebenso erkennen und pflegen! Auch über den Regierungspräsidenten Koste hätte man nur anerkennende Urteile, selbst von politisch in ganz anderem Lager stehenden Männern. Von allen wurde gerühmt, daß er stets bereit sei, ohne Rücksicht auf irgendwelche Partei dem ganzen Volke zu dienen. Es fiel angenehm auf, mit welchem Freimuth der Leiter des Abends, Schulrat König, dem Oberpräsidenten in keiner Begrüßung verschiedene Wünsche ans Herz legte. Zum Einigen kam der R. G. B. an diesem Abend nicht mehr, da er durch

das Los an die letzte Stelle gekommen war und um 4 Uhr morgens schon am Bahnhof sein mußte, um nach Bremerhaven und Helgoland zu fahren. Die meisten Teilnehmer ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, ans Meer und nach dem schönen Helgoland zu kommen. Ein kleiner Teil fuhr mit hinter nach dem Teutoburger Wald, um an der Jubiläum an Hermannsdenkmal teilzunehmen und dann die Heimreise anzutreten.

Wer mit an die Moselle ging, hat noch weitere unergiebige Tage erleben dürfen. Wohl war die körperliche und geistige Anstrengung nicht gering. Nach rühmlichen Festtagen in Hannover ohne Betrübe — die meisten sparten in der letzten Nacht das Aus- und Ankleiden — zur langen Fahrt nach Bremen und Bremerhaven und dann 4-5 Stunden auf schwankende Schiffe hinaus aufs Meer. „Seh einer, ob er's auch so kann!“ Aber es wurde geleistet und vor allem sogar bei vorzüglicher Verloftung. Mit 3000 Sängerebrüdern rollte die Sonderzüge rasch durch die weite, vorerst vom Nebel geheimnisvoll verhüllte Ebene. Als wir aber dem Ziele näher kamen, durchbrach die Sonne den dichten Schleier und zeigte uns Bremen im hellsten Sonnenlicht. Mancher atmete beim Anblick des einen schönen Tag verheißenden Gestirns erleichtert auf, denn die erste Seefahrt bei trübem, vielleicht stürmischem Wetter erweckte doch ein wenig heimliches Bangen.

Gegen 9 Uhr des erlebnisreichen Dienstages erreichten wir programmäßig die Landhallen, wo rasch das Gepäck in einen bereit gestellten Sonderraum verladen wurde, und dann ging hinaus zu der Landungsstelle der beiden Moseldampfer „Grüß Gott“ und „Vorwärts“. Um 9 1/2 Uhr hatten wir mit „Grüß Gott“ in die See, d. h. vorerst in die meerbusenähnlich verbreitete Wesermündung. Was das für neue Eindrücke brachte! Wohl 2 Stunden fuhr der kleine Dampfer, auf dem gegen 1600 Personen Platz genommen hatten, im trübem Weferwasser dahin. Ruhig und etwa an eine Bodenleuchte erinnernd. An mehreren Leuchttürmen und zahlreichen Dampfern vorst ging dem offenen Meer entgegen. Immer weiter wich das ferne Ufer zurück, und lebhafter wurde das Spiel der Wellen. Jetzt schwand auch der letzte dunkle Schatten am Horizont. Wir waren im grünen, hellen Wasser der Nordsee. Wer sich einen Blick auf dem Deck erobert hatte und seinen Blick möglich in die weite Ferne richtete, wurde von dem unangenehm wirksamen des Wassers bewahrt; denn es war verhältnismäßig ruhige Fahrt bei Windstärke 3. Wer aber meinte, die Blicke bescheiden in der Nähe des Schiffes lassen zu müssen, verspürte bald jene charakteristische Drängen und Nühren bei ersten Fahrten in offener See. Für die Glücklicheren — und das waren weitum die meisten — bieten sich herrliche Anblicke dar, während mancher sonst laus Feld vor der Allmacht des Meeres müssigsteht wird. Wer den Schaden hatte, brauchte für den Spott natürlich nicht zu sorgen.

Doch nicht allzulange währte das unheimliche Spiel. Bald kam wieder unter die ganze Gesellschaft. Am fernsten Horizont tauchte ein schmaler Streifen auf, und nach einer weiteren Stunde lag unter „Grüß Gott“ vor

### Helgoland.

Unter sachkundiger Führung der gebrauchten Schiffer waren die Hunderte von Fahrgästen auf raschen Motorbooten vom großen Schiffe an die Landungsstelle gebracht, und mit Anbruch fast betrat der Fuß den festem Boden des heiligen Landes, wie nach einer Besart der Name Helgoland andeuten soll. Herrlich und blühend liegt das Eiland da mit seinem hellroten Gestein und grünem Schimmer des bewachsenen Ufers. Eigentlich kleiner, als wirz uns vorgestellt hatten, und die 2500 Helgoländer fänden nimmermehr ihr Brot auf diesem schönen Fleckchen Erde, das nur wenige kleine Gärten mit Gemüse und etwas Kartoffeln gedeihen läßt. Aber der Hauptdienst liegt in der Schifffahrt und den verchiedenen Einnahmen aus dem lebhaft flutenden Fremdenverkehr. Selbst die kleinsten Kinder verdienen manche Mark durch Freiliegen von Muscheln, Seefischen und selten gesammelten und gemischten Steinen, die sie zur Zeit der Ebbe gesammelt.

Nach der trefflichen Mahlzeit im Hotel „Bliesbaden“ — die anderen verweilten sich in den „Hanshof“ und das Hotel „Helgoland“ — machten wir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Ruch einen Rundgang um die Insel. Bei allem Schönen schlich sich doch etwas Behagel ins Herz, wenn man das verwitterte Gestein und die Trümmer der auf Feindes Befehl zerstörten Anlagen betrachtete. Ein Abbild unseres blutenden und an den Grenzen zerstückelten Vaterlandes! Und doch hoch sich das Herz, als wir an dem im traumatischen Winkel der Insel gelegenen Häuschen vorstellten, in dem Hoffmann von Fallersleben unser „Deutschland, Deutschland über alles“ dichtete. Innerlich ergreifen, stimmten wir das Nationallied an. Dann machten wir noch einen kurzen Besuch im interessanten Aquarium, das die Fischarten und sonstigen Lebewesen der Nordsee zeigt, und eilten wieder zur Landungsstelle, wo die Boote schon manchen nach „Grüß Gott“ zur Rückfahrt übergelegt hatten. Gegen 6 Uhr fuhre sich der Dampfer wieder in Bewegung und überholte bald den vorausgeeilten „Vorwärts“. Diese Weitefahrt bildete ein herrliches Schauspiel. Die Wogen gingen beträchtlich höher als am Morgen und forderten deshalb noch weitere Opfer; das hinderte unsere jugendlichen Teilnehmer aber nicht, noch den Klängen einer eifrig spielenden Kapelle auch auf dem Schiff die Tanzlust zu versuchen.

Mühsam senkte sich die Dämmerung nieder, und ein entzückendes Nachtbild bot sich bald unseren Blicken. Blinkende Lichter auf den

riesigen Böjen und Leuchttürmen wiesen dem Schiffe sicheren Weg, und der weiße Rauch der springenden Wellen funkelte in möglichem Licht. Hier empfand man so recht die geheimnisvolle Pracht und Macht des Meeres. Gegen 10 Uhr Anbruch in Bremerhaven und nach 12 Uhr in Bremen selbst, wo uns Kollegen des dortigen Lehrerevereins empfingen und bei leichtem Sprühregen zum Helgoland geleiteten. In den blühenderen Zimmern und Betten dieses musterzügigen Heims fanden wir nach zwei erlebnisreichen und anstrengenden Tagen endlich die ersehnte Betrübe und sanken bald trotz der Täuschung der noch nachzitternden Schaufelbewegung des Bettes in tiefen Schlaf.

(Schluß folgt)

## Wirtschaftliches und Soziales

### Um die Fortführung des Redarkanal

In Heilbronn fand eine Ausschusstatsitzung der Redarkanal-K. G. unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Rohne statt. Am Schluß der Sitzung leitete Geheimrat Dr. Brudmann folgende Entschickung des Schwedischdeutschen Kanalvereins vor, die allgemein bekräftigt wurde:

Die Ausführung des Schwedischdeutschen Kanals ist dem Deutschen Reich und seinen Ländern unabweisbar schwere Verpflichtungen auf. Einmalig können diese Verpflichtungen nur werden, wenn jeder produktive Betrieb in Deutschland so rationell und sparsam arbeitet, daß unnötige Kosten vermieden werden. Aber auch die Einrichtungen des Reiches und der Länder, die mit der Produktion zusammenhängen, müssen rationeller ausgebaut werden, um Verkehr zu vermeiden und den Umschlag der Güter zu verbessern. Die in Ausführung der Londoner Beschlüsse notwendige Umwandlung der Eisenbahn entzieht die Tarifreduktion der allgemeinen Verkehrswege des Reiches und der Länder. Um so mehr treten die Wasserstraßen in den Vordergrund. Für Südwestdeutschland kommt dabei in allererster Linie der Ausbau der Redarkanalwasserstraße vom Rhein zur Donau in Betracht. Die südwestdeutschen Länder sind an der deutschen Wirtschaft in hervorragendem Maße beteiligt. In ihrer geographischen Lage aber sind sie auf die Wassererfordernisse und die Verbilligung der Transportkosten angewiesen. Diese stark industriellen Länder müssen zum Nutzen der Gesamtwirtschaft auf Höchstleistungen in Qualität und Quantität der Gütererzeugung kommen. Diese werden nur möglich durch umfassenden Ausbau der Verkehrswege, in erster Linie der Verbindung vom Rhein zur Donau über den Redar. Der südwestdeutsche Kanalverein ist sich bewußt, daß dieser Ausbau bei den heutigen Verhältnissen des Reiches und der Länder nur etappenweise vor sich gehen kann, aber er richtet heute an die beteiligten Behörden des Reiches und der Länder Baden, Württemberg und Hessen die dringende Bitte, das demotomene Wert ununterbrochen weiter fortzusetzen und der Arbeit der Redar-K. G. alle Förderungen zuteil werden zu lassen. Der Kanalverein vertritt mit diesem Standpunkt die Auffassung der südwestdeutschen Bevölkerung in Baden, Württemberg und Hessen. Das Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft veranlaßt abseits der baldigen Ausschau aller Einrichtungen, die dem Verkehr und der Produktion dienen.

## Städtische Nachrichten

### Der Abbau der Zollgrenze

Nach Verordnung Nr. 292 der Rheinlandkommission aufgrund des in London unterzeichneten Protokolls ist in der verflochtenen Nacht die Rheingollinie für den Warenverkehr mit dem abbesetzten Gebiet einerseits und dem unbesetzten Gebiet und dem Ausland andererseits gefallen. Der Wirtschaftsverkehr mit dem besetzten Gebiet wird sich bis zur Herbeiführung des Zustandes vor dem 11. Januar 1923 in folgender Weise abspielen:

A. Warenverkehr zwischen dem unbesetzten und dem abbesetzten Gebiet

Vom 9. September ab hört die Abgabenerhebung (Zölle und Ausfuhrabgaben) auf. Zu- und Abfuhrbewilligungen sind nicht mehr erforderlich. Von diesem Zeitpunkt ab können daher Waren aus dem unbesetzten in das abbesetzte Gebiet und umgekehrt wieder so leicht und frei verhandelt werden. Die internationalen Zollposten an den Landstrecken werden vom 9. September ab eingezogen; die Eisenbahngollämter bleiben noch zur Abwicklung bis zum

Bedenken Sie:  
**100 Kerzen Heiligkeit kosten pro Stunde bei Petroleum . . . . . 12 Pfg.**  
**bei elektr. Strom III . . . . . 4 1/2 ..**  
Elektr. Licht ist nicht nur billig, sondern unerreicht an Bequemlichkeit und Sauberkeit. Auskunft und Beratung kostenlos 102  
Städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke K 7  
Zimmer 115

Undenkbarkeit wohnt nur in niederen Seelen.  
In edlen wird die Dankbarkeit nie fehlen.  
Jean Paul.

## Ein Mannheimer Kleist-Fund

Eine Sühnengeschichte des Käthens von Heilbronn

Von Eugen Ailian (München)

In der Bühnengeschichte von Kleists Käthen von Heilbronn spiegelt sich das Verhältnis des deutschen Volkes zu einem großen Dichter: langsam und allmählich ist es zum vollen Verständnis seiner Bedeutung herangereift. Viele Jahrzehnte war jenes Werk nur in einer schüchternen Verballhornung auf den Bühnen heimisch gewesen; der Arbeit des klugen Theaterpraktikers Holbein. Weder den künstlerischen Wert dieser Bearbeitung, die Kleist hochgehoben und überreichere Dichtersprache in eine nüchternere Prosa verwandelte und das Stück durch zahlreiche Zutaten allmählich und teilweise posthomer Art verwässerte, bedarf es heute seines Wortes mehr. Trotzdem sollte man das theatereigentliche Verdienst Holbeins nicht zu gering schätzen: er hat zu einer Zeit, wo Bühnen und Sprecherschaft für eine Wiedergabe des Kleistschen Originals im allgemeinen noch nicht reif waren, des Werk als das einzige des großen Dichters auf den Theatern heimisch gemacht und den Namen des längst dahingegangenen damit für eine breitere Öffentlichkeit lebendig erhalten. Auch ein Zweites sollte man nicht verkennen: trotz aller wackeligen Einbuße vertritt sich in Holbeins Bearbeitung auf Schritt und Tritt die Hand des fundigen Theaterbearbeiters; er hat eine Tradition geschaffen, die in manchen Einzelheiten noch heute auf dem Theater fortlebt, er hat dem Stück Bühnenanweisungen beigegeben, deren Kenntnis auch dem heutigen Spielleiter noch von Nutzen ist.

Man wußte längst, daß vor der bekannten Fassung von Holbeins Bearbeitung (erstmalig gedruckt 1822) noch eine frühere, von jener späteren Fassung wesentlich abweichende Theaterbearbeitung des Stückes vorhanden war, nach der Holbein das Stück am 1. September 1811 in Bamberg erstmals auf die Bühne gebracht hatte. Es war nach der Aufführung des Stückes am Theater an der Wien vom 17. März 1810 und einer solchen in Graz im Dezember desselben Jahres die einzige, die zu Lebzeiten des Dichters stattfand. Aus einer Neufassung Holbeins in seinem autobiographischen Werk war bekannt, daß diese erste Bamberger Aufführung von 1811 das Original viel freier wiedergegeben hatte, als seine spätere, überarbeitete Bearbeitung. Diese Einrichtung von 1811 galt bis dahin als verfallen.

Ein glücklicher Fund in der Städtischen Zentralbibliothek in Mannheim hat diese Bearbeitung dank dem erfolgreichen Be-

mühungen von Dr. Reinhold Stolze, eines Schülers von Eugen Wolff in Kiel, an das Licht gefördert und diesen in die Lage versetzt, in einem wissenschaftlichen und sorgfältigen Buche (Kleists Käthens von Heilbronn auf der deutschen Bühne, Berlin, Uebing 1923; Germanische Studien, Heft 27) der Öffentlichkeit darüber berichten zu können. Dieser wertvolle Fund beschäftigt die Annahme, daß jene erste Bearbeitung Holbeins völlig verschieden war von ihrer späteren Fassung und daß er, im Vergleich mit jener letzteren, mit einem gewissen Rechte schreiben dürfte, er habe das Stück „nach dem Original“ gespielt. Dazu war er wenigstens insofern berechtigt gewesen, als er sich darauf beschränkte, Kleists phantastische Sprache entsprechend zu verkürzen, das organische Gefüge des Stückes aber im ganzen unangeführt ließ. Zeitgemäßere Redaktionen unterblieben. Das persönliche Schicksal des Käthes wurde ausgemergelt, das Motiv selbst aber, daß Käthens sich als seine Tochter entpuppt, für die Dichtung erhalten. Ebenso die mosaische Zusammenfügung von Kunigundens Reizen und ihre Entdeckung. Dagegen wurde die Vabefzene des 4. Aktes dreigeteilt, nur ihr Schluß Kunigundens Aufschlag auf Käthens Leben, in etwas seltsamer Verbindung an die Sturzbohne, die den 3. Akt abschloß, angehängt. Abgesehen von den Kürzungen im Text blieben die drei ersten Akte im ganzen unverändert. Die Szene vor der Fingerringe, wo Käthens zum Kloster gebracht wird, legte Holbein zur Ersparrung einer Verwundung auf den Schauspiel der nächsten Szenen vor der Köhlerhütte, ohne sich betreten zu lassen, daß dadurch zwei in ihrer Stimmung auf das höchste kontrastierende Szenen völlig unorganisch aneinander gefügt wurden.

Trotz diesem und anderen Mängeln war diese erste Einrichtung Holbeins, wesentlich pietätvoller als seine spätere auf den Theatern zum Siege gelangte Umarbeitung. Sie wurde außer in Bamberg auch in Würzburg und in Mannheim (1813) gespielt. Der anscheinend wohl ziemlich geringe Erfolg veranlaßte Holbein, während seines Karlsruher Engagements 1813/14 eine völlig neue Bearbeitung vorzunehmen, die am 18. September 1814 in der babilischen Fassung erstmals auf die Bühne kam. Diese Karlsruher Fassung stimmte in der Hauptsache überein mit der bekannten, später gedruckten Form seiner zweiten Bearbeitung, nur der posthume Charakter Jakob Fein wurde hier gegenüber dem ursprünglichen Text bedeutend gemildert.

Die Kleinübersicht des Holbeinschen Käthens, das sich in kurzer Zeit fast alle Bühnen eroberte, vermochte nicht zu verhindern, daß wenigstens einzelne Theater versuchten, das Original in treuerer Fassung zu geben. So in Breslau unter Führung des tüchtigen W. J. Rhode (1817), in an der Wiener Hofburg unter Schreyvogel (1821). Aber diese Versuche blieben vereinzelt und vermochten die feste Stellung Holbeins auf dem Theater nicht zu er-

schüttern. Erst den ungefähr gleichzeitig hervortretenden Bearbeitungen Laubes und Ed. Devrients (1832) die das Original in der Hauptgröße herstellten und nur nach Tiedts Vorschlag Theobald in den Hauptrolle Käthens verwandelten, gelang es, hierin allmählich einen Wandel zum Besseren zu schaffen. Gegenüber den Leistungen dieser beiden Dramaturgen war das, was Feodor Wehl für Berlin und Hamburg zusammenstellte, kaum ein Fortschritt zu nennen, ebenso wenig die Bearbeitung Angelstedts, die Laubes Einrichtung an der Wiener Burg ablöste. Grimaldus das unveränderte Original zu spielen, blieb den Reinigern vorbehalten, die der Inszenierung und Darstellung des Stückes damit völlig neue Anregungen zuführten (1876). Einen bedeutenden Rückschritt aber bedeutete in der Folgezeit die Bearbeitung von Karl Siegen, die den unglücklichen Versuch machte, den Kaiser auszumergeln und die verworren ursprüngliche Fassung der märchenhaften Dichtung wieder herzustellen zu wollen. Es ist bezeichnend genug für den unglücklichen Sclandieren des Theaterbetriebs, daß Siegens schwächliche Arbeit, dank der Bekanntschaft und gewissen Bequemlichkeiten, die sie für die Aufführung bot, bis zum Herbst 1890 an ungefähr 60 Theatern Fingang fand — in einer Zeit, wo die Reiniger längst die Wege gewiesen für die Bühnengestaltung des Gedichtes. Weit eher verdiente eine für die Bedürfnisse seiner Bühnen zurechtgeschnittene Bearbeitung von Demetrius Schrey eine gewisse Beachtung. Der unbedeutende Anstoß an dem Kaiser-Rat, das — keineswegs ein dems er maßhina — auf das innigste mit der ganzen Anlage des Stückes verknüpft ist, hat neuerdings auch den auf musikalischem Gebiete hochverdienten Dessauer Dramaturgen Arthur Seidl veranlaßt, den Vorgang, ähnlich wie schon Wehl, in der Weise umzubiegen, daß der Kaiser, ohne der Vater zu sein, sich von Theobald das Käthens wie an Kindes Statt abtreten läßt. Auch Reinhardts Aufführung brachte dem dramaturgischen Problem des Stückes infolge unglücklicher Striche keine Förderung, ebensowenig die Vorstellung von Koniglers Berliner Volksbühne, wo man sich abermals an den aussichtslosen Versuch heranwagte, Kunigunde wieder in die ursprüngliche beabsichtigte Waffernitze „mit Schuppenfischweiz“ zurückzuverwandeln. Weit glücklicher war die unbedingt vollständige Duffelbacher Inszenierung von Paul Hendels, die sogar auf die vom Dichter später gestifteten Szenen des Rhodus-Fragmentes zurückgriff.

Die eigentümliche und vielgebrochene Fingerringe, die Käthens in seinen Bühnenschicksalen bis auf den heutigen Tag durchlaufen hat, mit erschöpfender Vollständigkeit Margent zu haben, ist das Verdienst des oben angeführten Buches von Reinhold Stolze. Es hat die Materialien mit eifrigem Fleiß zusammengestrichen, nicht bloß über die dramaturgische Gestaltung der zahlreichen Bearbeitungen, auch über ihre Aufführungen, die Besetzung und alles andere Wissenswertes. Das Büchlein ist ein wertvoller und unentbehrlicher Beitrag zur Bühnengeschichte der Kleistschen Dramen.

20. September einschließlich besteht. Bestimmungen über die Erledigung der von den interalliierten Zollbüros ausgefertigten Formulare für die zeitweilige Ein- und Ausfuhr von Gegenständen zum vorübergehenden Gebrauch, Ausbesserungsverkehr und Veredelungsverkehr, über Rückzahlung von Ausbesserungskosten, über den zeitweiligen Zollauskauf der interalliierten Rheinlandschiffahrtskommission demnach zu erfolgen. — Die bisher in der Presse bezüglich dieser Frage erschienenen Veröffentlichungen beziehen sich nur auf das neue Gebiet.

B. Warenverkehr zwischen dem altbestehenden Gebiet und dem Ausland

Die bisherigen Bestimmungen über den Warenverkehr zwischen dem altbestehenden Gebiet und dem Ausland bleiben bis einschließlich dem 30. September d. J. in vollem Umfang in Kraft. Der Warenverkehr ist also nur mit Aus- und Einfuhrbewilligung des interalliierten Ein- und Ausfuhramtes nach dem, die nach den bisherigen Grundrissen erteilt werden, zulässig, insoweit es sich nicht um Waren handelt, die auf Grund der interalliierten Ein- und Ausfuhrbewilligung frei ein- und ausgeführt werden können; ferner bleiben der interalliierte Ausfuhrabgabenarif und der interalliierte Zolltarif in Kraft. Die während dieser Zeit erteilten Bewilligungen haben nur eine Gültigkeitsfrist von einem Monat, deren Verlängerung grundsätzlich ausgeschlossen ist. Für die Waren-Ein- und -Ausfuhr sind für die Zeit nach dem 21. September 1924 nur die von den zuständigen Reichsbehörden erlassenen Bestimmungen über den Außenhandel maßgebend. Demnach ist die Waren-Ein- und -Ausfuhr demzufolge frei, es sei denn, daß es sich um ein- und ausfuhrrechtlich Waren handelt. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Handelskammer. Die Ein- und Ausfuhrbewilligungen werden jedoch auch weiterhin nach den deutschen Grundrissen dem interalliierten Ein- und Ausfuhramt in Bad Ems erteilt, das seine Tätigkeit am 21. Oktober 1924 einstellt. Bestimmungen über die Bewilligungserteilung nach dem 21. Oktober 1924 stehen zurzeit noch aus. Gemäß den für das Reichsgebiet erlassenen Bestimmungen wird nach dem 21. September auch im besetzten Gebiet für ausfuhrrechtlich Waren eine Ausfuhrabgabe nicht in Ansatz gebracht. Vom 21. September ab werden Eingangszölle an der Auslands-grenze nur noch auf Grund des für das Reichsgebiet gültigen deutschen Zolltarifs erhoben; der interalliierte Zolltarif tritt mit diesem Zeitpunkt außer Kraft.

Wie wir hören, ist die Situation an der Grenze des bisherigen Reichsgebietes nunmehr folgende: Die Grenzposten standen heute früh noch. Man darf aber die Grenze des neu besetzten Gebietes überschreiten, ohne daß ein Passierschein abgefordert wird. Damit haben die Zollstellen auf Mannheimer Gemerkung, die mit der Befreiung des Patengebietes am 3. März 1923 einfielen, ihr Ende erreicht. 18 Monate hat die Zollgrenze bestanden, viel länger, als man ursprünglich angenommen hatte. Alle diejenigen, die unter der Abberührung des Warenverkehrs zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland unmittelbar zu leiden hatten, vor allem die Geschäftsleute, werden erleichtert aufatmen.

Neue Forderungen der Erwerbslosen

In einer am 4. September abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, folgende Forderungen der Erwerbslosen, Kuren- und Volkshilfsarbeiter dem Stadtrat zu unterbreiten:

- 1. Sofortige Einrückung in den Produktions-Bereich.
2. Weiterzahlung der Erwerbslosen-Unterstützung an die durch die R.W.D. Ausschlüssen.
3. Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung auf 100 Prozent.
4. Bezahlung der Kurzarbeiter für die ausgefallenen Arbeitsstunden durch den Unternehmer oder Staat.
5. Ausbezahlung einer Wirtschaftshilfe zur Beschaffung von Kartoffeln, Kohlen, Holz, Kleidung usw. für verheiratete Erwerbslose mit zwei Kindern und mehr 200 M., 2 Kinder 170 M., 1 Kind 140 M., Verheiratete ohne Kinder und Alleinstehende 120 M., Bekleid 100 M.
6. Uebernahme der rückstehenden Schulden der Erwerbslosen (wie Gas, Miete usw.) durch die Stadtgemeinde.
Außerdem wurde beschlossen, die Stadtwahlurne zu erneuern, dem Bürgerausschuß diese Forderungen zu unterbreiten und bei der Regierung dahin zu wirken, daß die ersten vier Forderungen auf dem Wege der Verordnung erfüllt werden.

Schwerbeschädigte, Kleingärtner, Sozialrentner, Erwerbslose, bedürftige Kriegshinterbliebene und — die Gebäudebesitzer. Vom Arbeitersekretariat Mannheim wird uns geschrieben: Die Gebäudebesitzer betragt 16 Prozent der Friedensmiete. In einer Wohnung, die im Frieden 32 M. gekostet hat, würde die Steuer 5,12 M. betragen. Es ist notwendig ausgeschlossen, daß der ebenerwähnte Personenkreis in der Lage ist, die Steuer zu bezahlen. Dieser Fall ist auch in der bisherigen Vollzugsverordnung bereits berücksichtigt. Unter anderen Steuerermäßigungen schreibt der § 14 der Vollzugsverordnung in Ziffer 2 vor, daß mit Rücksicht auf die Verlor des Mieters die Miete an den entsprechenden Steuerbetrag zu ermäßigen ist, und der Mieter dem Hausbesitzer das Vorhandensein der Vorauszahlung zu bestätigen hat. Praktisch ist in Mannheim die Sache so geregelt, daß die Stadtkasse besondere Formulare ange-

fertigt hat, die von dem Vermieter bei der Stadtkasse entnommen werden können. Die Formulare werden aber auch an die Mieter selbst abgegeben. Der Mieter muß dann die Fragen auf dem Formular, die allerdings etwas umfangreich ausgefallen sind, ausfüllen und unterschreiben. Es kann dann der Mieter den ausgefüllten Fragebogen dem Vermieter vorlegen, der nun seinerseits ein entsprechendes Gesuch um Erlass des entsprechenden Teils der Gebäudebesitzer an die Stadtkasse einzureichen hat. Für den Fall, daß der Mieter es vorzieht, das ausgefüllte Formular direkt der Stadtkasse zugehen zu lassen, ist auch dies statthaft.

Der kaufmännische Stellenmarkt hat sich nach einem Berichte der über das ganze Reich verzweigten Stellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Mannheim N 7, 8, noch nicht gebessert. Die Zahl der Stellenlosigkeiten ist wieder gestiegen. Nachdem der Reichstag das Londoner Abkommen angenommen hat, hofft man auf eine allmähliche, aber anhaltende Besserung der wirtschaftlichen Lage. Abhängigkeiten in größerer Zahl werden — wenn auch zum großen Teile vorläufig — ausgegliedert von Banken (Bremen, Erfurt, Hamburg, Kiel, Rannheim, Stettin), industriellen Betrieben (Bremen, Breslau, Hamburg, Hannover, Kiel, Königsberg, Rostock, Stuttgart), Werften (Bremen, Kiel, Stettin), Reedereien (Hamburg, Königsberg, Wismar), Versicherungen (Erfurt-Rostock, Königsberg, Stettin) und der Kolonialindustrie (Erfurt-Halle). Auch in der Viehzuchtindustrie wurden umfangreiche Abhängigkeiten von kaufmännischen und technischen Angestellten ausgesprochen. Es sieht zu erwarten, daß ein großer Teil der Klüdigungen infolge Annahme des Dawesberichts zurückgezogen wird. Gesucht werden auf dem kaufmännischen Stellenmarkt außer den obenstehenden nachgefragten zahlreichen Berufsständen im allgemeinen nur jüngere Kontorkräfte, vor allem Stenotypistinnen. Fast überall werden jüngere Verkäufer der Textildruckerei, zum Teil auch über alle dieses Geschäftszweiges gesucht. Auch jüngere Verkäufer der Kolonialwarenbranche werden jetzt wieder verlangt (Hannover, Königsberg, Stuttgart).

Der Herbst-Pferdemarkt, der am Sonntag und Montag im Rüdlichen Schlachthof und Viehhof abgehalten wurde, war mit außerordentlich reichem Material besetzt. Die Mannheimer und Ludwigshafener Händler hatten das größte Kontingent. Ferner waren Bremen, Wuppertal, Münster, Reidenstein, Kaiserslautern, Frankisch-Grumbach und Heilbronn vertreten. Besucht war der Markt am Sonntag von 500 Personen gegen 195 im vorigen Jahre. Im gestrigen Montag war der Zutritt ungewöhnlich stark, viel bedeutender als an gewöhnlichen Markttagen. Zugewandert waren, wie aus dem Marktbericht im Handelsblatt hervorgeht, 20 Wogen, 250 Arbeits- und 45 Schlachtpferde. Ein Wogenpferd kostete 1000 bis 2000, ein Arbeitspferd 600—1800 und ein Schlachtpferd 50—1000 Mark. Der Geldmangel machte sich im Ueblich sehr bemerkbar. Das Geschäft gestaltete sich schleppend, bei Wogen- und Arbeitspferden mittelmäßig, bei Schlachtpferden sogar ruhig.

Veranstaltungen

Theaternachricht. Die erste Wiederholung von Johns „Peer Gynt“, der in der vorigen Spielzeit zur Uraufführung kam, findet Freitag, 12. September im Rationalspektor statt. Das Schauspiel „Edelweiß“ von unserem hochbegabten Dichter Emil Götz, das Sonntag, 13. September zur Uraufführung gelangt, ist von Arthur Holz in Szene gesetzt. — „Die Strohmitter“, Operette von Leo Blech, wird Mittwoch, 10. d. M. im Neuen Theater erstmalig wiederholt.

Achteljahr. Auf die Anzeige bezüglich der am Sonntag, 14. September stattfindenden Sonderfahrt in den rhein. Herbst- und Winterferien-Bingerbrud wird auch hierdurch hingewiesen mit dem Bemerkung, daß nach diesem Termin keine Gelegenheit mehr zu einer Sonderfahrt nach den bezeichneten Orten geboten ist.

Festspieltage in der Eldertal. Die bisherigen Ausführungen einen würdigen, glänzenden Verlauf. Wäge jedes christliche Herz sich an den drei letzten Aufführungen, morgen, Mittwoch, 10. Sept., Donnerstag, 11. Sept. und Freitag, 12. Sept., stärken und herzlich erbauen. Die Festspiele können jedermann aufs wärmste empfohlen werden. Anzeige in dieser Nummer.)

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Mannheim, veranstaltet am morgigen Mittwoch in der Viedertal einen Vortragabend, in dem Universitätsdozent Dr. E. Richter-Beipzig über soziale Streitfragen sprechen wird. Das aktuelle Thema, über das der bedeutende Wissenschaftler sprechen wird, dürfte sicherlich viele Kreise interessieren.

Reise- und Handgepäck auf der Eisenbahn. Auf der Reichsbahn wird demnächst eine strengere Kontrolle über das Reisegepäck einleiten. Sendungen, die ganz oder überwiegend aus Handtaschen (K. B. Stoffen, Haushaltungszuggeräten, Lebensmitteln, Döf, Kartoffeln, Weiz usw.) bestehen, gelten nicht als Reisegepäck und müssen als Fracht-, Güter- oder Erzeugnis ausgegeben werden. Als Handgepäck dürfen in die Abteile erster bis dritter Klasse nur Gegenstände bis zu einem Gesamtgewicht von 25 Kilo mitgenommen werden, soweit sie über und unter dem Schlag des Reisenden untergebracht werden können; Hand-

gepäckstücke von mehr als 25 Kilo Einzelgewicht werden, auch wenn mehrere Personen zusammenreisen, nicht zugelassen. In der ersten Klasse dürfen Tragkoffer bis zu 50 Kilo mitgenommen werden. Gegenstände von mehr als 50 Kilo Einzelgewicht oder solche, die wegen ihres Umfanges oder ihrer Anzahl ein einzelner Fußgänger nicht tragen kann, oder die sich wegen ihres Umfanges zur Aufnahme in die Personenzüge eignen, werden nicht als Traggepäck zugelassen. Uebertragungen dieser Bestimmungen werden mit hohen Zuschlägen geahndet.

Vollkulture und Berauna der Ernte. Die unähnlichen Witterungsverhältnisse verhinderten in vielen Gebieten des badenwürttembergischen Landes die rechtzeitige Einbringung der Ernte. Bei Eintritt ausgiebiger Witterung muß jede Stunde Zeit und jede Arbeitskraft ausgenutzt werden zur Berauna der noch auf dem Felde befindlichen Ernte und zur Einbringung des Heues. Auch die Hilfe der Schulkindern kann nicht entbehrt werden. Der Badischen Landwirtschaftskammer sind darum in der letzten Zeit Anträge zugegangen, wonach darauf hinzuwirken werden soll, daß die Schulen durch Bewährung von Schülern und landwirtschaftlichen Toren den letzten Ausnahmeverhältnissen Rechnung tragen. Die Landwirtschaftskammer hat diese Wünsche beim Ministerium des Kultus und Unterrichts vorgebracht und ein entsprechendes Schreiben auch an sämtliche Kreislandräte erichtet.

Tagungen

Jubiläumssitzung — 90 Jahre Landwirtschaftlicher Verein für Rheinpreußen und Haupttag der landwirtschaftlichen Messe — Die große Pferde-, Vieh- und Kleintier-Ausstellung

Die Jubiläumssitzung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen fand am Freitag in der Kongreßhalle der Kölner Messe statt. Rittersgutsbesitzer Besenich gab die Rede der Männer, die vor 90 Jahren den Verein gegründet haben. Dann teilte er mit, daß der preussische Landwirtschaftsminister 60 000 M. für Ausstellungszwecke gestiftet und Reichslandwirtschaftsminister Graf Ramm 10 000 M. zur Verfügung gestellt habe.

Behandelt wurde u. a. die Kreditfürsorge, Einführung des Fuderüberbaues in der Rheinprovinz und seine schnelle Einführung, weiter das Gebiet der Pferde- und Viehzucht. Herr sprach Geheimrat Dr. Krebs, Berlin (hauptsächlich von der Verfassung), über die Lasten des Dawesplans. Er führte u. a. aus, daß nach einer kurzen Rubrik über 2 1/2 Milliarden jährlich zu zahlen seien, d. h. auf den Kopf des Steuerzahlers über 200 Mark.

Der Vorsitzende schloß mit einem herzlichen Dank an alle darauf die Jubiläumssitzung.

In der landwirtschaftlichen Messe herrscht schon am Samstag morgen ein starker Andrang. Sehr stark war die Landbedeckung vertreten. Die Hauptausstellungspunkte bildeten denn auch die Pferde- und Viehausstellungen. Hinter dem Messe-Vorhaus erhebt sich eine große Festhalle, die die Scharen von Pferden, Rindern, Schweinen, Fiegen usw. beherbergt. Wenn große Festhallen waren allem für die 350 Pferde erbaut worden. Weitere Ställe von 200 Rindern erstreckte aus vier Festhallen und in drei großen Festhallen sind 70 Schweine untergebracht, während zwei lange Ställe 230 Fiegen Unterkunft gemäßen. Eine große Halle beherbergt Kaninchen und andere Kleintiere. 1200 Kaninchen und 1250 ausgewählte Exemplare rheinischer Geflügelgattungen geben einen Beweis von einer noch nie dagewesenen Reichhaltigkeit der Westfälischen Tierzucht. Heberall Leben und Treiben — Rollenbesuch — wenn auch endlich einmal wieder die langentbehrte Sonne freundlich lächelte. Um 3 Uhr nachmittags wurden in einem Vorführungsring die prämierten Pferde und Rinder vorgeführt. Bemerkenswert ist auch die Ausstellung die erste nach dem Kriege war. Ihr muß eine volkwirtschaftliche Bedeutung zugesprochen werden. Sie gab nicht ein ausgezeichnetes Bild der heranziehenden Leistungen der rheinischen Landwirtschaft, der Viehzucht, des Gärtners und Weinbaues.

Kommunale Chronik

Oberbürgermeister Leinert pensioniert

Der Streit um den Abbau des Oberbürgermeisters von Hannover ist nunmehr zu überausendem Abschluß gekommen. Während das Bürgerparlament in seiner Mehrheit zunächst beschloß, erneut einen Abbaubescheid zu fassen, der sich dann freun an die ablehnlichen Vorarbeiten gehalten hätte, ist ein solcher Bescheid nunmehr überflüssig geworden, da Herr Leinert einen Vertrag unterzeichnet hat, der seine Pensionierung zum 1. Oktober d. J. vorseht. Das Bürgerparlament hat in einer verteilten Sitzung diesem Vertrag mit großer Mehrheit zugestimmt, so daß nur noch die Zustimmung des Magistrats aussteht. An der ober wohl kaum zu zweifeln ist. Der „Hann. Anzeiger“ bemerkt zu dieser Lösung der Oberbürgermeisterfrage: Wir hatten diese

Die Reinigung des Stutes ist für jedermann ein dringendes Gebot. Wir raten Ihnen, 30 Gramm Herber-Kern in Ihrer Apotheke zu kaufen und nach Bedarf 1—2 Stück zu nehmen. Em. 8083

Theater und Musik

Liederabend der Kammerjungen Claire Dag. Wir wollen es ihr nicht länger nachtragen, daß ihr, die bei Bromberg geboren, erzogen und unterrichtet wurde, ihre urdeutsche Abkunft bei Ariensausbruch plötzlich hinderlich war, und sich als Schwelgerin anprechen ließ. Wir wollen es ihr nicht länger nachtragen; denn was sie uns gefehlt in Duboisgahnen auf Veranlassung des Ausfühlers für Bildungswesen der Bad. Anilin- und Soda-Fabrik Identität, lehrt es uns verzeihen, erob uns in eine andere Welt, in eine Welt voll Schönheit und Wohlkult. Wer singt noch so, wie sie! Sie lebt und wohnt in den Liedern ihres Schubert, hängt mit aller Fülle ihres Seins an ihnen, gibt ihnen Gestalt und Farbe, gliedert, baut auf, liebt, führt zum Höhepunkt, verleiht Licht und Schatten, hebelt Crescendo und Decrescendo, kontrastiert Dynamik und Ausdruck scharf und folgt in allem einem inneren Impuls. Immer ist das keckliche Getöse für sie das Primäre, immer quillt der Gesang aus dem Innern. Wie freudig und schön ist der Klang der Höhe, wie sicher der Kontrast hoher Kopftöne. Ihr prächtiger Sopran weiß die schärfsten Register in der Mittellage auf, doch spricht auch die Tiefe voll und rund an; in der Höhe stehen Töne von kristallklarem Schall und großer Tragfähigkeit. Sie sang, von Hans Bruch mit exzellenter Musikalität und Anschlagkraft begleitet, Lieder von Schubert, Schumann, Jensen, Regner, die Arie der Agathe aus Freischütz, die aus Alceste und der Sulkanne aus Figaros Hochzeit. Begleitet mit wundervoller Klarheit und Schönheit, auch innerlich auf Mozart eingestellt. Ein ungetriebener Genuss! Als Meisterstücke waren anzuhören: „Du bist die Ruh“ und „Mondnacht“. Der hässliche Beifall bewog die Künstlerin zur Ausgabe des „Heldenrings“, einer kleinen Kabinettleistung voll entzückender Kunst und plastischer Anschaulichkeit. Aus der Hinnegung zum Pathetischen erklärt sich eine gewisse Kühle des nachher oder scherzhaften Genres. So kam der Sandmann von Schumann nicht zu seinem vollen Recht. Es war einer leeren großen Abende mit dem Stich ins Sensationelle. Der Saal nicht befeht, die Zuhörerhaft in enthusiastischer Stimmung. Es gab Blumenkörbe, Blumencorven, endlose Hervorrufe. Man freut sich vieler Sympathien herzlich, bilden sie doch jenen idealen Beinh, der hoch über dem Mammon steht und dem Künstler die besten Kräfte zu weiteren Tönen zuführt. Obendrein zählt Claire Dag zum Stamm der Besten, deren Präsentation in anderen Kulturländern uns Denker und Stolz erfüllt. Sie weiß aber auch als erfolgreichster Star ihr Publikum mit lebenswunderlicher Klarheit zu nehmen. Des Jubels war kein Ende, bis sie in nicht mißzuverstehender Weise mit der Arie Baccino schloß. „Sankt weiß ich weiter nichts mehr zu berichten, verzehrt, wenn ich euch hörte, gute Nacht.“ H. L.

Transferte Theater. Mit tausend schönen Beinen führt es Frankfurt mitten in die neue Saison. Die Reue ist Trumpf.

Radtzeit und Politik ihre Pose. Wenn der Geist verlagert, kokettiert man mit Schenken und Gefinnungen. Ins Schumanntheater ist die Hamburger Revue „Die Welt im Spiegel“ eingezogen und kramelt in ippigen bunten Bildern. Eine Sache, die aufs Auge abgenommen ist, klitz Bonal und Blä Wertmeister bleiben in an-gewöhnlicher Erinnerung haften, auch noch, nachdem der übrige Glitter-glanz verzaubert ist. In Operettentheater hat man sich würdige Konkurrenz zugelegt: „Orpheus in der Unterwelt“. Die Offenbacher Weisen sind ein erfreulicher Genuss. Poffenberg juchhet. Neben den Weinen jampohische Stimmen. Gute Regie Rheinhardt'scher Schule sorgt für Schall und Tempo.

Regendau muß in diesen Zeiten sich die Lebensfreude doch durchsetzen, ausbrechen.

Dogmatik aber geistert wie ein düsterer, erster Spuk im Neuen Theater Toller's „Hintermann“. Ruhig und schweigend nahm man das Wort auf. Manchmal war es die Stille der Wein-mandmal die Stille der Kirche. Hier müßt sich einer dem geschändeten Leben einen neuen Inhalt zu geben. Hier reißt einer un-harmherzig den Schleier von den Schrecknissen der Zeit, scheidt durch Reigestrüpp nach Menschenliebe und Menschenspflicht und quält sich von dem fanatischen, gelindeten Himmel über ihn und dem moralischen Geleh in ihm hindurch bis zu den bänglichen Fragen aller Philosophie: wer ist der Mensch, wo kommt er her. So beginnt mit dunklem Erden, hell und schwarz das neue Jahr. Wäge es nach dem Sommer unseres Rheingrügens glorreichen Winter uns bringen. Mario Mohr

Kunst und Wissenschaft

Neuerwerbungen der städt. Kunsthalle Mannheim. Innerhalb der letzten Monate wurden für die Kunsthalle die folgenden Kunstwerke erworben: Valentin Ruitz: Landschaft. — Hermann Geibel: Mädchen mit offenem (Plastik) Haar. — Willi Deser: Christl Abschied von den Frauen. — Georg Groß: Bild in der Großstadt. Für die graphischen Sammlungen wurden Aquarelle, Zeichnungen und graphische Arbeiten folgender Künstler angekauft: Hans Weimlinger, Georg Scholz, Ludwig Weidner, Max Chagall, H. Heise, Emil Nolde, Otto Dix, Pablo Picasso, Dawring-hausen, Max Beckmann, Josefina Schaller, Georg Grosz, Hans Thoma, Paul Klee, René Sintenis, Felix Wefer, Louis Corinth, J. C. Ruhl, Hans Reiffenstiel, Wolf Röhricht, A. C. Erhard, Schnorr von Carolsfeld, H. Goehr, H. D. Schöneker, Karl Blechen, Theodor Hofmann, Alfred Kubin, Georg Schrimpf.

Auch die Bibliothek des graphischen Kabinetts hat schöne Neuerwerbungen gemacht.

Am den „Civitas“-Fund. Die holländische Presse, so schreibt uns unser römischer P-Mitarbeiter, veröffentlicht postentlang Be-richte über den Reichs-Konferenzpräsidenten über den „Civitas“-Fund. Da der Entdecker, Professor de Martino, für die ihm nachstellende Menge der Gelehrten und Journalisten, die etwas Näheres über die

große Entdeckung wissen wollen, unauffindbar ist. — er soll sich von Caori an die Höhe des Belfo vor ihnen ausgeben sein. — so erzählt man immer noch nichts Entscheidendes. Auch ein Abwehrender der Associated Press, der große angelegentliche Nachrichten-Konzern, der über 1000 Blätter umfaßt, hat nicht zu de Martino vordringen können, obwohl er bereit war, mehrere tausend Dollar bloß dafür zu zahlen, daß er als erster „the most dramatic and interesting chapter“ der neuen Manuskripte nach Amerika selen könne. Immerhin: wenigstens der Ort des Fundes ist jetzt bekannt geworden. Vater Bellucci, ein neapolitanischer Gelehrter, ist nämlich der Einzige gewesen, dem der glückliche Finder Näheres über die Auffindung mitgeteilt hat, und so erklärt man, daß das Manuskript aus der Bibliothek des Erzbischofs von Salerno stammt, die sich früher auf dem Colli della „Ves“, dem Anelliok, befand, welches dem Uler von Sania Lucia voranloert ist. Hier befanden sich bekanntlich im Altertum die Gärten des Lucullus und auch Virgil soll dort des öfteren amvelt haben. Im Mittelalter war dann auf der Festinsel des Klosters „del Salvatore“ untergebracht, in dem im letzten Jahrhundert eine wichtige Kopieranstalt bestand; die wertvolle Bibliothek dieses Klosters befindet sich z. Z. in dem meisten unbekannt, in einem anderen Teile Neapols. Und in ihrem handgeschriebenen Katalog war es, wo de Martino zuerst — man beachte mit welcher Erregung — die Worte las: „Tibi Livii ab urbe condita libri CXXII.“ Die italienische Presse fordert die Regierung auf, energische Schritte bei dem allfälligen Entdecker zu unternehmen, damit man endlich etwas Positives über die Un-erlösenheit erfährt. Sie weist auch auf die schwere Verantwortung hin, die de Martino jetzt als alleiniger Hüter des kostbaren Schatzes hat. Der Gelehrte habe alles Recht, seine Studien in Ruhe abzu-schließen, aber die Unvollständigkeit sei durch die Veröffentlichung der ersten Nachricht nicht nur eine nationale, sondern eine Unvollständigkeit der ganzen Welt geworden, und die Welt wolle endlich die Wahrheit darüber kennen lernen.

Literatur

Rom Schöpfer Geist. Predigten von Karl Hartz und Ed. Zuercher. Neue Auflage. Chr. Kaiser-Verlag, München. — In diesem wert- und gebildeten Predigtband finden sich treffliche Auslegungen und Betrachtungen über Kernstellen der Bibel, die in den wichtigsten Teilen des Gotteswortes stehen. Die Predigten sind für das kirchliche Haus geeignet. Es sind Pro-sen, die das Wort von Jesus mit einem herrlichen Klang klingen lassen ausstrahlen. Die beiden Verleger werden solche Predigten, die die Aufmerksamkeit von Geistlichen und Laien gleichermaßen anzuregen, in der Tat ein wertvolles Geschenk sein. Die Predigten sind in der Tat ein wertvolles Geschenk sein. Die Predigten sind in der Tat ein wertvolles Geschenk sein.



# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Gedanken zur Aktienrechtsreform

Von Dr. iur. Rudolf Haas-Mannheim

Seit der Schaffung des neuen deutschen Handelsgesetzbuches im Jahre 1897 hat der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens mit der Ausdehnung, Verfeinerung und Verflechtung des wirtschaftlichen Organismus auch große Änderungen auf dem Gebiete des Gesellschaftsrechts gebracht. Es spricht für die Brauchbarkeit unserer alten Gesetzestexte bei den bedeutenden Umwälzungen, die sich auf manchen Gebieten gerade auch des Gesellschaftsrechts vollzogen, daß die Gesetze elastisch genug waren, berechtigter, notwendiger Entwicklung Raum zu geben, daneben auch die Möglichkeit zur Bekämpfung schädlicher Auswüchse offen ließen. Neuerdings aber mehren sich die Stimmen derer, die aus den verschiedensten Gründen wesentliche Bestandteile des Gesellschafts- und vor allem des Aktienrechts als durch die Entwicklung überholt, oder akuten Bedürfnissen hinderlich und deswegen als abänderungsbedürftig bezeichnen. Die Erörterung dieser Fragen in der juristischen Fachkreise — der dieser Tage in Heidelberg stattfindende deutsche Juristentag hat sie auf seine Tagesordnung gesetzt — wird bei der tief einschneidenden Wirkung einer Änderung des deutschen Aktienrechts und wegen der großen wirtschaftlichen und soziologischen Bedeutung der sie veranlassenden Grundfragen in weiten Kreisen Beachtung und Mitarbeit finden müssen.

Neben den durch die Geldentwertung und ihre Nachwirkungen aufgeworfenen Bilanzierungsfragen, stehen zwei Probleme im Mittelpunkt der Diskussion. Das eine berührt mit der Untersuchung der Machtverschiebungen zwischen den Institutionen des aktienrechtlichen Organismus dessen Fundament, die andere aufgeworfene Frage, von dem akuten Kreditbedarf der deutschen Industrie ausgehend, zweifelt an der Anpassungsfähigkeit des geltenden Rechts an die neu auftretenden Erfordernisse.

Eine der Hauptnormen des deutschen Aktienrechts sucht der Generalversammlung, der Gesamtheit der auf Grund des in der Aktienurkunde verkörperten Mitgliedschaftsrechts kapitalmäßig beteiligten Aktionäre, im Aktienverein die entscheidende Rolle zu geben. Verschiedenste Ursachen hatten schon im Lauf der letzten Jahrzehnte bewirkt, daß ausschlaggebende Bedeutung de facto nicht mehr der Versammlung der Aktionäre, sondern einer mit dem Unternehmen durch besondere Beziehung verknüpften Verwaltungsgruppe zukam, die allerdings vielfach, aber nicht notwendigerweise auch kapitalmäßig stark beteiligt sein mochte. Die weitgehende Mobilisierung aller Wirtschaftsgüter hat im Aktienwesen jeglichen persönlichen Zusammenhang zwischen Geldgeber und Schuldner-Unternehmen beseitigt. Der Börsenkäufer kennt vielfach das Werk, an dem er sich beteiligt, nur dem Namen nach. Auf die ihm durch das Gesetz gegebenen Mitgliedschaftsrechte legt er keinen Wert, ihm kommt es nur auf Substanz- und Gewinnbeteiligung an. So konnte sich widerspruchslos der Brauch herausbilden, Bankdepot-Aktien ohne besondere Vollmacht in der Generalversammlung durch den Depothalter vertreten zu lassen.

Die Geldentwertung mit dem toten Zufallsspiel der Kursbildung, losgelöst von jeder ernsthaften volkswirtschaftlichen Erwägung, gab im Auf und Ab der Goldkurse dem die Konjunktur richtig Erfassenden die Möglichkeit, mit unverhältnismäßig geringen Mitteln ausschlaggebenden Einfluß auf solche Unternehmungen zu gewinnen, von denen Aktien wenigstens ein Teil locker genug im freien Markt untergebracht war. Man sprach immer von Ueberfremdungsgefahr durch Ausländer, die sicher nicht gering war — und es ist nur erstaunlich, wie wenig eigentlich das Ausland die sich ihm bietenden Chancen ausgenutzt hat — diese Gefahr bestand aber vor allem auch Inländern gegenüber, mögen es Inflationsgewinnler gewesen sein, kapitalkräftige Konkurrenten, oder Abnehmer- und Lieferanten, die von vertikalem oder horizontalem Konzentrationsstreben bestimmt wurden. Ohne die zweifellos vorhandenen Auswüchse zu verkennen, wird man jeder Gesellschaft ein Recht auf Eigenbestimmung zubilligen müssen. Das ursprüngliche Mittel zur Aufrechterhaltung des durch die Wirtschaftskonjunktur bedrohten Beharrungszustandes war die Schaffung von Vorzugsaktien in der Form der Mehrstimmaktie. Im Laufe der Entwicklung zeigte sich, daß das durch die besondere Aktiengattung der bisherigen Majorität oder der Verwaltungsgruppe gegebene Stimmgewicht in gewissen Fällen nicht ausreichte. Es war wohl

möglich, unliebsame Beschlüsse zu verhindern, aber im Hinblick auf die Vorschrift getrennter Abstimmung der Aktiengattungen unter Umständen unmöglich, erwünschte Beschlüsse, z. B. gegen eine widerstrebende Stammaktienmajorität oder starke Minorität durchzusetzen. Hier halfen die sogen. Stimmrechtsaktien, die sich die Verwaltungsgruppen oft im Zusammenhang mit der Kapitalbeschaffung dienenden Vorzugsaktien zur Verfügung stellen ließen. Durch Kapitalerhöhung schuf man Aktien, die nicht begeben wurden, sondern in strenger konsortialer Bindung allein dem Zwecke der Aufrechterhaltung der bisherigen Machtverteilung innerhalb des Unternehmens dienten. Es ist schwer, die Grenze zu ziehen zwischen volkswirtschaftlich erwünschter Stabilisierung der Verhältnisse und dem Mißbrauch durch eine vielleicht unfähige oder auf persönlichen Vorteil gegenüber dem Allgemeininteresse und dem der Gesamtheit der übrigen Aktionäre bedachten herrschenden Gruppe. Die von der Literatur und Rechtssprechung entwickelten Grundsätze mögen im einzelnen hier unerörtert bleiben. Es sei nur kurz hingewiesen auf das noch unveröffentlichte Reichsgerichts-urteil vom 24. VI. 1924 Akt.-Z. II. 915/23. Gegenüber der die Schaffung von Vorzugs- und Schutzaktien als unzulässig bezeichneten Klage führt das Urteil des II. Zivilsenats aus:

„Die Vorzugsaktien und Stammaktien sollen der Verwaltung lediglich zu dem Zwecke überantwortet werden, um die Gesellschaft vor Ueberfremdung und vor dem Eindringen eines Wettbewerbsunternehmens zu bewahren. Diese Beurteilung entspricht in rechtlicher Hinsicht der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts. Die Schaffung von Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht und deren Zuteilung an die Mitglieder ist an sich gesetzlich zulässig — vergl. §§ 185, 282 HGB. Sie ist in der Inflationszeit vielfach zur wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden, weil angesichts der herrschenden Geldverhältnisse und der leichten Veräußerlichkeit der Aktien erhebliche Gefahr für äußere und innere Ueberfremdung, d. h. für die Entstehung eines unerwünschten Einflusses seitens ausländischer Käufer oder inländischer Wettbewerber bestand. Wenn die Mehrheit der Aktionäre in der Generalversammlung der Verwaltung das Vertrauen schenkt, daß sie von dem ihr durch Zuteilung derartiger Vorzugsaktien gewährten Machtzuwachs zum Wohle der Gesellschaft und insbesondere zur Verhütung der Ueberfremdung Gebrauch machen werde, so darf ihre dieses Ziel verfolgende Beschlußfassung nicht als dem Geiste des Aktienrechts zuwiderlaufend oder gar als sittenwidrig angesehen werden. Natürlich kann unter Umständen eine solche Beschlußfassung die Wirkung haben, für einen längeren Zeitraum die übrigen Stammaktionäre zu einer mehr oder minder fühlbaren Einflußlosigkeit zu zwingen. Aber diese Wirkung war voraussehbar und ist von der Mehrheit freiwillig auf sich genommen worden.“

Das Reichsgericht stellt sich also auf den Boden der durch die Entwicklung gewordenen Tatsache. Durch die Goldbilanzverordnung und ihre Durchführungsverordnungen wird verhindert, daß die Vorzugsaktien bei der Umstellung auf Gold unberechtigten Anteil an der Gesellschaftsabsatz auf Kosten der Stammaktien erhalten; das Stimmgewicht der Aktienkategorien wird aufrecht erhalten und damit auch vom Gesetzgeber sanktioniert. Die Entwicklung zurückzuschrauben wäre wohl unmöglich; eine andere Frage aber ist, ob nicht gesetzgeberisch aus ihr die Konsequenzen zu ziehen sind etwa in der Richtung einer Umgestaltung des als Kontrollorgan der Aktionäre unwirksamen Aufsichtsrats zu einem aus Direktion und einzelnen Aktionär-Vertretern zusammengesetzten Verwaltungsrat, ähnlich dem conseil d'administration des französischen und dem board of directors des englischen Rechts. Tatsächlich hat sich doch bei uns vielfach die Entwicklung ergeben, daß die verantwortungsvollen Entschlüsse tatsächlich, wenn auch nicht der Form nach, von der Direktion zusammen mit einer Aufsichtsrats-Kommission oder mit dem Aufsichtsrats-Vorsitzenden und etwa dem einen oder anderen sachkundigen Aufsichtsratsmitglied gefaßt werden. Zur Vertretung der spezifischen Aktionärinteressen wäre an die Bestellung von Treuhändern zu denken. Bei einer derartigen Regelung würde der komplizierte Mechanismus verschiedenster Aktiengattungen unnötig und wünschenswerte Klarheit gewinnen. Die für organisatorische Zwecke beanspruchten Aktien-sonderarten würden, und damit kommen wir zum zweiten Teil unserer Betrachtungen, für die Kapitalbeschaffung frei-

### Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen in Süd- und Mittelamerika

Wie die Geschäftsstelle der deutschen Handelskammern in den lateinamerikanischen Ländern in Hamburg der Handelskammer Mannheim mitteilt, mehren sich in der letzten Zeit die zahlreichen Anfragen zur Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen nach den genannten Ländern. Die Geschäftsstelle der deutschen Handelskammern in den lateinamerikanischen Ländern weist hierzu nachdrücklichst darauf hin, daß die Handelskammern und Firmenverbände in Süd- und Mittelamerika in erster Linie dazu bestimmt sind, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, und erst in zweiter Linie die deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit den einzelnen Ländern zu pflegen. Bei der Zusammensetzung der Verbände ist es den genannten Stellen daher nicht möglich, Firmen, die von Deutschland aus Geschäftsbeziehungen anzuknüpfen suchen, weiter entgegen zu kommen, als daß diese Firmen in den Rundschriften den jeweiligen Mitgliederkreisen kostenlos bekannt gemacht, bzw. daß auf Wunsch Mitgliederzeichnisse versandt werden.

Die oben genannte Geschäftsstelle weist hierauf nachdrücklichst hin, um Mißverständnissen vorzubeugen und um Beschwerden entgegenzutreten, die dahin gehen können, daß die Kammern bei der Anbahnung von Geschäftsbeziehungen nicht genug entgegenkommend seien.

### Devisenmarkt

Die am Wochenende eingetretene Abschwächung der europäischen Devisen hat sich in stärkerem Maße in der neuen Berichtswoche fortgesetzt. Das englische Pfund, das letzten Samstag mit 4,44% in New York notierte, stellte sich heute früh auf 4,42% und der französische Franken auf 84% gegen London und gegenüber dem Dollar

auf 19,15 Franken. Die Mark wird aus New York etwas schwächer mit 23,75 = 4,21 % für den Dollar, gegenüber 4,20 Bk. von gestern gemeldet.

In Goldpfennig ausgedrückt stellen sich alle europäischen Devisen schwächer, mit Ausnahme der dänischen Krone, die seit einer Woche sehr fest liegt, infolge der günstigen Aussichten einer Dollaranleihe. Das englische Pfund notierte heute früh 18,60 % gegenüber 18,65 % vom Samstag, der französische Franken 21,90 Pfg. gegenüber 22, der Schweizer 78,7 gegenüber 78,9, der belgische Franken 20,7 gegenüber 20,75 Pfg., der italienische Lire 18,3 Pfg., der holländische Gulden 1,60% gegenüber 1,60% %, die Tschechenkrone 12,55 gegenüber 12,60 Pfg., die Dänekrone 70,8 gegenüber 70 Pfg. und die Schwedekrone mit 1,11,5 %.

London gegen Schweiz 23,62 gegenüber 23,65 von gestern, Kabel gegen Schweiz 5,33% gegenüber 5,32% von gestern. ©

### Börsenberichte

#### Mannheimer Effektenbörse

— Mannheim, 8. Sept. Der heutige Börsenverkehr gestaltete sich recht lebhaft. Von Bankaktien standen im Verkehr: Badische Bank zu 24,50, Rheinische Creditbank zu 2,50 und Rheinische Hypothekenbank zu 5%. Ferner wurden gehandelt: Badische Anilin zu 19%, Dingler Maschinen zu 5,50, Karlsruher Maschinen 4,2, Mannheimer Gummi 2, Neckarsulmer 4,50, Rheinelektra 9, Zellstofffabrik Waldborf zu den Kursen von 12% und 12%, Zuckerfabrik Frankenthal 4% und Zuckerfabrik Waghäusel 3%. Von Versicherungsaktien stellten sich: Badische Assekuranz 75 G. und Mannheimer Versicherung 82,50 G.

### Waren und Märkte

#### Mannheimer Viehmarkt

Dem Viehmarkt vom 8. September wurden zugeführt: 261 Ochsen, 191 Bullen, 1166 Kühe, 598 Kälber, 15 Schafe, 1509 Schweine, 20 Wagenpferde, 250 Arbeitspferde, 45 Schlachtpferde, 8 Ziegen. Preise für 50 kg Lebendgewicht (in G.): Rinder: 1. Kl. 48—52, 2. Kl. 40—44, 3. Kl. 32—36, 4. Kl. 22—28; Farnen: 44—48, 36—40, 32—36; Kälber: 50—54, 42—46, 34—38, 28—32, 12—20; Kälber: —, 68—72, 62—66, 58—62, 55—58; Schafe: 32—35, 28—32, 26—28; Mastlämmer: —, geringere 22—26; Schweine: 84—86, 84—86, 83—84, 81—83, 78—80, 70—78; Pferde: 1000—2000, 600—1800, 50—100; Ziegen: 10—20.

Marktverlauf: Wagen- und Arbeitspferde mittelmäßig, Schlachtpferde ruhig, Großvieh ruhig, Ueberstand, Kälber mittelmäßig, Markt geräumt, Schweine mittelmäßig, ausverkauft.

— Metalle. (Bericht der Deutschen Metallhandlung A.-G.) Berlin-Oberschöneweide, 5. Sept. Die ruhige Geschäftslage am deutschen Metallmarkt hielt auch in der verfloßenen Berichtswoche unverändert an. Die Annahme der Gesetze über die Londoner Konferenz im Reichstag am Ende der vorigen Woche hat bisher noch keinen frischeren Zug in das Geschäft bringen können. Auch die Hoffnungen, die man auf die Leipziger Messe gesetzt hatte, sind größtenteils nicht erfüllt worden, da das Messegeschäft nach den vorliegenden Meldungen nur recht klein gewesen sein soll. Es scheint, daß die aufzulagende Auslandsanleihe erst neues Betriebskapital nach Deutschland bringen muß, ehe sich die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse wieder bessern und damit im Zusammenhang auch die Umsätze in Metallen werden steigen können. Der Londoner Metallmarkt verkehrte während der ganzen Woche ebenfalls in sehr ruhiger Haltung. Außer Blei, das eine kleine Befestigung aufzuweisen hat, sind die Preise für sämtliche anderen Metalle fast vollkommen den vor 8 Tagen gültig gewesenem Notierungen gleich.

— Schiedsgericht beim Meßamt für die Mustermessen in Leipzig. Da sich die Schlichtungstätigkeit immer mehr erweitert, ist von der Herbstmesse 1924 an bei dem Meßamt ein Schiedsgericht gebildet worden, das die obige Bezeichnung führt. Es besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Als Beisitzer werden jeweils sachkundige Kaufleute aus dem Geschäftszweig der streifenden Parteien und zwar je einer aus dem Kreise der Aussteller und dem Kreise der Einkäufer berufen.

#### Berliner Metallbörse vom 8. September

Preis in Fastmark für 1 kg.		Preis in Fastmark für 1 kg.	
Elektrolytkupfer	123,25	Aluminium	2,45-2,50
Nickel	1,15-1,16	Zinn, essigsaft	4,75-4,81
Platin	0,51-0,54	Hüttenzinn	4,75-4,85
Rohzinn (Vb.-Pr.)	—	Nickel	2,08-2,10
do. (fr. Verk.)	0,53-0,54	Antimon	1,05-1,07
Frattalot	0,53-0,55	Silber für 100	84, —-84,52
Aluminium	2,32-2,40	Platin s. Gr.	—

London, 8. September (WB) Metallmarkt. (In Lat. l. d. engl. t. v. 1016 kg.)

do. 3 Monat	64,61	64,25	bestselect.	69,25	67, —	Blei	33,15	33,25
do. Elektrol.	68,50	68,25	Nickel	150 —	150, —	Zinn	23, —	23,15
			Zinn Kasas	259 13	253 63	Quecksilb.	13,15	13, —
						Regulus	45 —	45, —



Zu den Mannheimer Herbst-Rennen am 10. und 14. September 1924 erscheint wieder rechtzeitig unsere Rennsport-Zeltung „Mannheimer Renntage“

offizielles Organ des Badischen Rennvereins. In vier Jahren hat diese sich als einzige Mannheimer Rennsport-Zeltung behauptet und in der Sportwelt und unter den Besuchern der Mannheimer Rennen allgemeine Anerkennung und grossen Absatz gefunden. Ihr in zweckmässiger Uebersichtlichkeit gebotener Inhalt umfasst in jeder Nummer eine zuverlässige Starterliste mit Tips für jeden Lauf, die Formen sämtlicher Pferde und vollständige Programme für die einzelnen Renntage. Er bildet somit einen

unentbehrlichen Führer und Berater für die Freunde des Turfs.

Aber auch der gesamten Geschäftswelt ist wieder Gelegenheit geboten, sich den Rennbesuchern in grosszügiger Weise zu empfehlen. Die in wirkungsvoller Weise dem sportlichen Textteil angegliederten

Anzeigen sind von großer Wirkung.

Die Geschäftsstelle ist zu jeder Auskunft gerne bereit. Vertreterbesuch auf Wunsch. Fernsprech-Nummern 7941—7945.

Mannheimer General-Anzeiger.

In jeder Röhre von Kamin und Feuerherd, wo man findet, das selbstverständlich, wenn Kaminrohr

# RALPH

Offene Stellen

Reisekanonen!

Überaus mit Kolonne, oder Herren u. Damen... Reisekanonen!

Vertreter

für Mannheim bei sehr günstigen Bedingungen... Vertreter

Organisations- u. Werbebeamten

gegen feste Bezüge u. Provisionen... Organisations- u. Werbebeamten

Tüchtige Heizungs-Monteur

Suche Eisenwerk Kaiserslautern... Tüchtige Heizungs-Monteur

Abteilungsleiterin

für Pelz, Pelz- und Lederhüte mit gründlicher... Abteilungsleiterin

Lehrling

guter Schulbildung zum baldigen Eintritt... Lehrling

Hiesige Fabrik (kein Vorort)

sucht per 1. Oktober durchaus gewandte und... Hiesige Fabrik

Stenotypistin

mit schöner Handschrift und langjähriger... Stenotypistin

I. Verkäuferin

Domestische, nur la. brandtunfähige Kraft... I. Verkäuferin

Perfekte Schirmnäherin

zum sofortigen Eintritt gegen gute Bezahlung... Perfekte Schirmnäherin

Wurtmann & Co. Nachf., N 2, 8

Stadtreisende... Wurtmann & Co. Nachf.

Verkäuferin

für tagsüber ein junges Mädchen... Verkäuferin

Aushilfe gesucht

Cedent. Mädchen, das gut bürgert. lachen kann... Aushilfe gesucht

Kinderfräulein

tagsüber zu 2 Kindern... Kinderfräulein

Tüchtige Friseur

Sucht, Damestr. 18... Tüchtige Friseur

Mädchen

für H. Haushalt sofort gesucht... Mädchen

Stellen-Gesuche

Aelt. rüstig. Mann... Stellen-Gesuche

Tüchtiger Mechaniker u. Elektromonteur

27 J. alt, firm in allen... Tüchtiger Mechaniker

Fräulein

20 Jahre alt, sucht auf... Fräulein

Mädchen

16 Jahre alt, sucht... Mädchen

Redegew. Dame

(repretent.) sucht Stelle... Redegew. Dame

Suche Stellung

als Köchin oder Stütze... Suche Stellung

Mädchen

in letzter Stelle... Mädchen

Schwester od. Pflegerinnen

für Privat- u. Wochen... Schwester od. Pflegerinnen

Verkäufe

1 fast neuer Kassenschränk... Verkäufe

Gelegenheitskauf

Auto... Gelegenheitskauf

Auto

2-Jäger, 5/16 PS... Auto

Auto

5/14 PS, Preis, Modell... Auto

Motorrad

2 Zylinder, 3 PS... Motorrad

Grammophon

sehr schön, Etüd... Grammophon

Pianos

neu, herrl. Ton... Pianos

Rahma Margarine buttergleich. Die beste Sparhilfe im Haushalt. Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Großer Pelzwarenverkauf! Edelstücke (echte Silber- Blau-, Weiß-, Kreuz-, sowie nord. Alaskafüchse) Luchse, Wölfe, Skunks, Opossum usw.

Haus mit freistehender 2 Zimmer-Wohnung und Laden für jedes Geschäft geeignet zu verkaufen.

Kauf-Gesuche Teppich für Esszimmer, Größe ca. 3x4 m, deutsch od. Orient, zu laut, gesucht.

Miet-Gesuche Große Anzahl Zimmer für vorgerückte Damen u. Herren in all. Städte, teiler a. s. u. d.

Wohnungs-Tausch! Geboten: 5 Zimmer-Wohnung in Hildesheim, nur helle Frontzimmer mit 2 Kellerräumen.

Wohnungs-Tausch! Geboten: 2 schöne Zimmer-Wohnung in... Geboten: 3 Zimmer-Wohnung in Stadlga.

Büro gesucht. Wer sofort oder später 2-3 Büro-Räume von ruhiger Großhandlung gesucht.

Schreinerarbeit aller Art, auch Belag und Polieren wird angenommen.

Velour de laine. Preisenauswahl in nur guten Qualitäten empfiehlt 1200.

Unterricht. Wer? erteilt jungen Mann gebil. engl. und franz. Sprachunterricht?

Verloren. Junger Fox am Samstag entlaufen, Weibchen auf „Wohle“ hundert, Abzugeben gegen Belohnung.

Die Qualität ist unerreicht, dem Rotfroschkönig niemand gleicht. Erdal putzt die Schuhe, pflegt die Leder.



